Einzelnummer 50 Pfennig

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 94 · München, Donnerstag, den 28. Gilbhard (Oktober) 1920 · 34. Jahrgang

Es dämmert!

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Antikapitalistische Kapitalisten.

In Nr. 241 führt die sozialdemokratische „Donauwacht" eine Liste der Gehälter der Oberbürgermeister in den größten württembergischen Städten auf und meint, damit könne man leben. Wir wollen nun der „Donauwacht" ein Gegenstück bieten auf sicher einwandfrei sozialistischer Seite, nämlich von den jetzt zurückgetretenen roten Regenten in Österreich. Wir stellen das sicher nicht ganz proletarische Einkommen auf Grund amtlichen Materials fest, damit man wenigstens sehe, wie Theorie und Praxis bei den doch so vorbildlichen Sozialisten aussieht.

[illegible] bekam bis zum 17. Oktober:

	Pro Jahr Kr	Pro Tag Kr
Präsident Seitz	1,447.225	3965
Abg. Dr. Austerlitz	1,332.250	3650
Staatssekretär Dr. Renner	1,250.125	3425
Staatssekretär Dr. Deutsch	1,135.150	3110
Staatssekretär Dr. Ellenbogen	1,126.025	3085
Staatssekretär Dr. Eisler	1,062.150	2910
Staatssekretär Glöckel	1,023.825	2805
Gesandter Dr. Hartmann	1,014.700	2780
Staatssekretär Hanusch	1,005.575	2755
Staatssekretär Dr. Bauer	1,001.925	2745
Staatssekretär Dr. Tandler	1,000.100	2740
Staatssekretär Eldersch	961.775	2635
Bürgermeister Reumann	927.465	2541
Bürgermeister-Stellv. Winter	894.250	2450
Abg. Dr. Danneberg	808.475	2215
Abg. Abram	697.150	1910
Abg. Allina	556.625	1525
Abg. Pick	446.030	1222
Abg. Rieger	377.775	1035
Abg. Dr. Adler	368.650	1010

Daß diese Proletarierführer alle Juden sind, sei nur nebenbei bemerkt. Vielleicht macht sich doch mancher Marxist seine Gedanken über diese Zahlen, die doch gar nicht im Einklang stehen mit dem vielgenannten Kampf gegen den volksausbeutenden Kapitalismus. Wer beutet denn das Volk wirklich aus? Niemand anders, als die aus dem abgepreßten Geld der Steuerzahler, die hungern und darben, einen immensen Gehalt einschieben. Bei uns in Deutschland ist das kein bißchen anders. Dort, wo man am lautesten gegen den Kapitalismus schreit, sitzt am meisten Kapital. — U. —

Aus der Zeit.

In Berlin hat man ein neues Gesetz gegen Kapitalflucht geschaffen. — Die Vorlegung eines neuen Gesetzes gegen die Kapitalflucht ist veranlaßt durch die Tatsache, daß das bisherige Gesetz mit dem 1. Oktober außer Kraft getreten ist. Man hatte bei der Festsetzung dieses kurzen Termins angenommen, daß die Veranlagung der hauptsächlichsten neuen Steuern bis dahin abgeschlossen sein werde. Diese Voraussetzung ist nicht eingetreten und so müssen die Abwehrmaßnahmen gegen die Kapitalsflucht aufrecht erhalten werden. Das neue Gesetz faßt die in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen zerstreuten Vorschriften dieser Art zusammen und nimmt gleichzeitig einige Änderungen und Ergänzungen vor. —

Damit nun alle diejenigen, die es angeht, sich in entsprechender Weise vorsehen können, wird das Gesetz wieder geraume Zeit vorher angekündigt. Man hat in Berlin an den Kapitalschiebungen anscheinend ein großes Interesse, was ja im Freistaat nicht verwunderlich ist.

•

Wie dem „Berliner Tagebl." von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsernährungsministerium den Reichsausschuß für Öle und Fette angewiesen, die Rohstoffpreise für das Margarinegewerbe vom 1. Oktober 1920 ab auf 20.80 Mark das Kilo (von 22,50 Mark) zu erhöhen. Dementsprechend durfte der Preis für Margarine im Kleinhandel eine Erhöhung von 12 auf 15 Mark pro Pfund erfahren. Die Hinaufsetzung des Preises sei dadurch notwendig geworden, daß das Reichsernährungsministerium durch ein Einfuhrverbot die Zeit des günstigen Weltmarktpreises und des verhältnismäßig günstigen Valutastandes verpaßt und dann erst den Reichsausschuß für Öle und Fette angewiesen habe, zu dem inzwischen gestiegenen Weltmarktpreis größere Mengen Rohstoffe einzukaufen. — Das sind neue Fäulnisdüfte aus dem ohnehin schon stinkenden Reichsernährungsministerium. Wann kommt hier der Herkules, der diesen Augiasstall zu misten wagt? Deutsches Volk, du allein kannst an diese Aufgabe herangehen, aber mit eisernem Besen!

•

Die Not der aus dem Saargebiet Ausgewiesenen beleuchtet nachstehende Anfrage der deutschnationalen Abgeordneten van den Kerkhoff und Koch (Düsseldorf) im Reichstag:

„Verbürgten Nachrichten zufolge finden die aus dem Saargebiet ausgewiesenen Reichsdeutschen bei der Reichsregierung kein Ohr für ihre Nöte. Es handelt sich vornehmlich um solche Reichsdeutsche, die den deutschen Gedanken im Saargebiet hochgehalten und ihm auch unerschrocken Ausdruck gegeben haben. Sie suchen meist in Mannheim unterzukommen, wo ihnen eine Beihilfe von 15 Mark täglich gewährt wird. Diese Volksgenossen sind infolgedessen auch materiell der bittersten Not ausgesetzt. Sind der Reichsregierung diese Verhältnisse bekannt? Ist sie bereit, mit besonderer Beschleunigung für Abstellung dieses großen Notstandes zu sorgen? Weshalb hat sie sich dieser Ärmsten der Armen nicht sofort ausreichend angenommen? — Antwort: Weil die Regierung zunächst für sich selbst zu sorgen hat. Wie kann man auch unsere „Regierung" um Hilfe angehen! Nur wir selbst können uns helfen.

•

Eine andere Anfrage derselben Abgeordneten zeigt, wie mit unserem Volk von der Regierung Schindluder getrieben wird zugunsten der Ententekommission. Sie lautet:

„Zeitungsnachrichten zufolge hat der Herr Reichskommissar für die Kohlenversorgung angeordnet, daß denjenigen Hotels, in welchen Offiziere der Entente wohnen, 20 v. H. mehr Kohlen zugeteilt werden. — Ist diese Nachricht richtig? Wenn ja, so wird die Reichsregierung um eine Äußerung darüber gebeten, ob sie diese Anordnung des Reichskommissars nicht auch für eine Vorsorge und Nachgiebigkeit der Entente gegenüber hält, die um so weniger angebracht ist, als diese uns in Spa erneut bedeutende Opfer besonders hinsichtlich unserer Kohlenlieferung abgerungen hat, trotzdem es uns bisher nicht gelungen ist, 57 v. H. unseres Friedensbedarfs zu fördern und bekanntlich in Frankreich große Mengen deutscher Kohlen aufgespeichert sind. Ist die Regierung bereit, diese deutschem Denken und Empfinden widersprechende Anordnung des Reichskommissars schleunigst zu prüfen und gegebenenfalls für Abänderung zu sorgen?". — Antwort: Nein, dazu ist die „Regierung" zu traurig.

•

Die Marxisten sind auf der ganzen Welt dieselben. Die Möglichkeit des Rücktritts von Giolitti in Italien wird von der dortigen Presse bereits angekündigt. Den Roten ist er in seinem Entgegenkommen lange nicht weit genug gegangen, und wo er den Finger gereicht hat, da wollen sie, wie überall, die ganze Hand. Die Sympathien des Bürgertums scheint er auf der anderen Seite verscherzt zu haben, so daß sein Bleiben in Frage steht.

•

Nach Mitteilung der „Reichspost" hat das Finanzministerium bei einer Steuerstatistik festgestellt, daß in Wien gegenwärtig etwa 8000 mehrfache Millionäre leben, darunter 7200 Juden. — Daß die Sozialdemokratie nicht gegen diese Kapitalisten kämpft, sondern mit den meisten von ihnen verbündet ist und ihnen allen Schutz angedeihen läßt, zeigt deutlich, was von diesem Kampf gegen den Kapitalismus zu halten ist, von dem man nicht genug schreien kann.

•

Einer Meldung aus Mainz zufolge hat die dortige Arbeiterschaft infolge Zurückhaltung und Verschiebung von Kartoffeln der hessischen Bauernschaft ein Ultimatum gestellt, ortsweise zehn Zentner Kartoffeln pro Morgen zum Preise von 25 Mark abzuliefern, anderenfalls die Selbsthilfe Platz greifen würde.

Aus dem Inhalt.

Hirschfeld und seine Jünger von der „homosexuellen Sache".
Die Rettung.
Zum Kapitel Zwangswirtschaft.
Aus der guten alten Zeit.
Politische Kritik?
Jüdische Filmseuche.

Es dämmert!

„Heute liegt klar zutage, daß der verschärfte U-Bootkrieg eine verfehlte Spekulation war insofern, als man von ihm oder durch ihn die Beendigung des Krieges zu unseren Gunsten erwartete. Durch den Eintritt Amerikas in den Ring unserer Feinde ist uns der U-Bootkrieg zum Verhängnis geworden, und diejenigen haben leider recht behalten, die vor der Anwendung dieses Kampfmittels gewarnt haben." Das schreibt nicht etwa ein demokratisches oder sozialdemokratisches Blatt, o nein, ein katholisches führendes Zentrumsorgan, das „Deutsche Volksbatt" in Stuttgart (29. Okt. 19). Wer die Erzbergerschen Behauptungen und Schaumschlägereien als höchste politische Weisheit, als über allen Zweifel erhaben ansah, der konnte freilich zu keinem anderen Urteil kommen, der war von vornherein mit Blindheit geschlagen, denn der ließ eben diesen allmächtigen Parteigötzen für sich denken. Aber wir wußten es, daß es noch einmal auch in diesen Kreisen ein Erwachen geben müsse, freilich ein furchtbares, ein jähes Erwachen. Und dieses Erwachen scheint nun langsam einzutreten ob der Tragik der letzten Monate, ob dem dämonischen Haß und der Rachsucht unserer Feinde und ob deren zynischen Enthüllungen. Freilich werden solche Enthüllungen, weil sie nicht in die auf Erzberger abgestimmte Parteitaktik passen, geflissentlich verschwiegen, wie z. B. das klare und deutliche Geständnis Wilsons im Senat, daß Amerika auch ohne Verletzung amerikanischer Rechte durch den U-Bootkrieg in den Krieg eingetreten wäre. So ist das Zentrum ein Opfer jener jüdischen Verführungskunst, jener Geschichtsfälschungen geworden, deren das Judentum zur Vollendung seiner Ziele bedurfte; und so wurde jene so gefürchtete, starke und gefestigte Organisation, wie sie das Zentrum darstellte, seinen Plänen ungefährlich, weil es in das Horn der Allzuvielen blies, die seit Jahrzehnten ihre geistige Kost von jüdischen Mundköchen vorgekaut bekamen. Auch heute noch nimmt das Zentrum zum größten Teil diese Stellung ein, die einer Partei mit der Devise für Wahrheit, Freiheit, Recht durchaus unwürdig ist. Sucht man einen Grund für diese undeutsche Haltung der Partei, so sei hier nur darauf hingewiesen, daß der Schwiegersohn des Parteivorstands Trimborn der Jude Professor J. Flechtheim in Köln ist. Diese eine Tatsache genügt jedem, der in die Judenfrage tiefer eingedrungen ist.

Nun gibt es aber Gott sei Dank noch Zentrumsblätter, die unbeachtet der Parteimeinung noch den Mut haben, eigene Irrtümer einzugestehen und sich entschieden von der alten Richtung abkehren. Einen erfreulichen Ansatz dazu macht das Bruderblatt des obengenannten „Deutschen Volksblattes", der „Schwäbische Volksbote" in Ulm. Unter dem 6. Oktober veröffentlicht er einen Aufsatz aus der „New-Yorker Staatszeitung" vom 14. Sept. 1920, den er seinen Lesern nicht vorenthalten will. Es heißt da:

„Wir wissen aus unanfechtbaren Äußerungen verantwortlicher Persönlichkeiten, daß der U-Bootkrieg den zum Krieg entschlossenen Elementen unseres Landes (Amerika) nur als Vorwand zur Kriegserklärung diente — der Krieg gegen Deutschland war eine längst beschlossene Sache, er wäre auch nicht vermieden worden, wenn Deutschland auf die Anwendung dieser Waffe verzichtet hätte.

Der U-Bootkrieg, das Versenken feindlicher Schiffe ohne Warnung, wurde als wirkungsvolle Stimmungsmacherei seitens der Alliierten ausgenutzt. Und sie haben damit erfolgreicher gearbeitet, als Deutschland mit seinen Tauchbooten. Sie haben diese Art der Kriegsführung als eine Verletzung des internationalen Kriegsrechtes verdammt und sie haben das so nachdrücklich betont, daß es den Deutschen die letzten Reste der Sympathie raubte.

Der U-Bootkrieg war — nach Darstellungen der von London geleiteten Presse — ein Verbrechen. —

Während des Krieges ..... während Deutschland im Besitze dieser Waffe war ..... während die Alliierten sich dieser Waffe gegenüber machtlos wußten.

Der Versailler Vertrag hat den Deutschen diese Waffe entwunden, hat ihnen die Verwendung dieser Waffe in der Zukunft unterbunden.

Nun können die Alliierten offen und ehrlich sprechen

„. . . Deutschlands Aufgabe ist eine kolossal schwierige und wenn es sie erfüllen soll, so muß die ganze Nation sie begreifen und alle zusammen wie ein Mann nach ihrer Erfüllung streben. Nicht bloß hat sie an sich selbst noch soviel zu tun, soviel zu entwickeln, sondern während dies fortgeht, muß sie sich allein gegen die Feindseligkeit und die Verkennung ganz Europas aufrecht halten . . . Wenn die ganze Nation nicht einsieht, daß Reinheit die größte Kraft eines Volkes ist, daß, wenn die Zukunft Europas von Deutschland abhängt, Deutschland nur dann eine Zukunft haben kann, wenn man den jetzigen Zustand vom Grunde aus angreift und gegen die ganze übrige Welt die Moralität als Hauptwaffe erhebt –, wenn sie das nicht einsieht, dann muß sie auch bald fallen, fallen, ohne ihre Aufgabe vollendet zu haben, eine Beute der Barbaren!

Houston Steward Chamberlain,
brieflich an einen Freund, aus Sevilla, vom 23. Mai 1876

nun bekennen sie offen und ehrlich, daß der U-Bootkrieg vollkommen berechtigt war.

Die „Revue militaire", das Organ des französischen Marineministeriums, schreibt mit erfreulicher Klarheit:

„Es ist höchste Zeit, mit allen irreführenden Meinungen über einen Aufsatz, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: den Gebrauch der U-Bootwaffe durch Deutschland aufzuräumen. Der U-Bootkrieg war vollkommen gerechtfertigt, und das Gegenteil behaupten, ist nicht nur falsch, sondern es gibt auch ein vollkommen falsches Bild vom militärischen Standpunkt aus. Es ist auch Zeit, mit dem Glauben aufzuräumen, daß der Gebrauch der U-Bootwaffe durch die Deutschen mit den Gebräuchen des internationalen Kriegsrechtes nicht vereinbar gewesen sei, und diese während des Krieges irrtümlich verbreitete Ansicht hätte auch unserer nationalen Verteidigung heute und für die Zukunft großen Schaden zufügen können. Unter diesem höheren Gesichtspunkt, ganz abgesehen davon, daß es die Deutschen waren, die die U-Bootwaffe zuerst in größerem Umfange während des Weltkrieges gebrauchten, muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die deutsche Oberste Heeresleitung ihr gutes Recht in Anspruch nahm, wenn sie sich der U-Bootwaffe als Mittel zur Erlangung des endgültigen Sieges bediente. Es muß daher mit aller Energie darauf bestanden werden, daß trotz den während des Weltkrieges erschienenen Protesten gegen den Gebrauch der U-Bootwaffe, diese vom militärischen Standpunkte aus voll berechtigt war. Es ist auch vollkommen ungerechtfertigt, wie man im Anfang immer glaubte, vor der Torpedierung eines feindlichen Schiffes dieses vorher warnen zu müssen. In dieser Hinsicht handelt es sich um eine prinzipielle Frage in kriegsrechtlicher Hinsicht, worüber eigentlich nicht der geringste Zweifel bestehen sollte für die, die die Verantwortung für die Leitung eines Krieges zu übernehmen haben. Die Verwendung der U-Bootwaffe als entscheidender Faktor in dem verflossenen Weltkrieg war daher in jeder Weise korrekt."

Eine späte Ehrenrettung Deutschlands, ein zu spätes Bekennen der Wahrheit — und diesem einen schwerwiegenden Geständnis werden andere folgen.

Ein zu spätes Bekenntnis . . . . . zu spät für Deutschland — — — aber vielleicht zeitig genug für die Alliierten, die sich diese Waffe für kommende Fälle sichern wollen?

Wie aber stellen sich die Herren in Washington zu dieser Erklärung des französischen Marineministeriums, die der Berechtigung unserer Kriegserklärung den Boden entzieht?"

Was sagt nun aber Herr Erzberger zu diesen Enthüllungen, die doch gar nicht in seinen Kram hineinpassen? Er, der gewiegte Politiker, der alles schon 1914 vorausgesehen haben will.

Schon in Nr. 79 des „V. B." haben wir auf Grund eines Artikels der „Täglichen Cincinnatier Freien Presse" darauf hingewiesen, wie das deutsche Volk über den Eintritt Amerikas in den Krieg belogen wurde. Man muß hier wieder einmal an ein Geständnis des „Manchester Guardian" erinnern, anläßlich der Besprechung von Admiral Scheers Buch. Der „Manchester Guardian" schreibt da über den U-Bootkrieg: „Wenn man von der sittlichen Frage absieht, so ist kein Zweifel, daß die einzige Möglichkeit für Deutschland, England zu schlagen, in der Anwendung des uneingeschränkten U-Bootkriegs im Frühjahr 1916 lag, und wir würden es dann vielleicht schwerer gefunden haben, durchzukommen. Bethmann Hollwegs Furcht vor den Neutralen und der Fehler der deutschen Admiralität, daß sie U-Boote nicht 1915/16 in großer Zahl baute, haben viel zur Rettung Englands getan."

Das deckt sich vollkommen mit der Ansicht, die der Sozialdemokrat Cohen in Heft 18 v. 1918 der „Sozialistischen Monatshefte" in einem Aufsatz: „Wo steht Deutschland nach vier Kriegsjahren", ausgesprochen hat. Er sagt darin, „daß man solange zögerte, den Tauchbootkrieg zu eröffnen, und kostbare, unwiederbringliche Zeit verloren gehen ließ, beweist, daß man solange als möglich den Charakter dieses Krieges als eines Entscheidungskampfes zwischen Deutschland und England nicht erkennen wollte." Wie wahr!

Wer aber sonst dieselbe Ansicht auszusprechen wagte, den hat man einen „Alldeutschen", einen Kriegsverlängerer genannt und man nennt sie heute noch so. Und gerade die Kreise, die ein Opfer Erzbergerischer Verführungskunst geworden sind, können heute noch nicht genug diese Kreise mit Kot bewerfen. Um so erfreulicher ist es, wenn jetzt die Zentrumsblätter, denen in unserer tiefen Not langsam ein Licht aufgeht, wenigstens den Mut haben, von der jüdischen Schlagwortpolitik sich abzukehren und einzusehen lernen, daß nur die eigene Schwäche, die Vertrauensseligkeit, die dem Feind mehr glaubt, als den eigenen Führern, unser nationales Unglück heraufbeschworen hat. Möge diese Einkehr und Abkehr immer mehr in jenen Kreisen um sich greifen, damit endlich einmal der Deutsche zum Deutschen sich wieder finde und wir wieder ein Volk von Brüdern werden, die das Wohl des Vaterlandes höher stellen als die Partei. — U. —

Zum Kapitel Zwangswirtschaft.

Dem „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen", Nr. 106, entnehmen wir folgenden bezeichnenden Artikel:

Ruhmloses Ende eines Kapitels der Zwangswirtschaft. Am 17. August wurde im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags unter Zustimmung sämtlicher Parteien, einschließlich der Unabhängigen, die sofortige Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des Leims und dessen Rohstoffen beschlossen. Diese bildete, wie dort festgestellt wurde, einen der dunkelsten Punkte aller Zwangsbewirtschaftungen, denn unter derselben konnten wahre Orgien der Preisbewucherung des Publikums gefeiert werden. Während der frühere Professor, jetzige Staatssekretär Dr. Hirsch, noch in seinem Gutachten vom 26. Oktober 1918 als Leiter der Preisprüfungsstelle im Kriegsernährungsamte auf Grund eingehender Ermittlungen einen Knochenleimpreis von 92½ Pf. für das Kilogramm als sehr angemessen fand, da er dem Fabrikanten einen von ihm selbst als exorbitant bezeichneten Nutzen von etwa 4000 M. per Waggon Leim ließ, hat dieser selbe Professor Hirsch als Staatssekretär in diesem Jahre 20 M. per Kilogramm Leim zugebilligt, obgleich er auf Grund seiner Kenntnisse wissen mußte, daß dieser Preis einem Nutzen von rund 150 000 M. per Waggon Leim entspricht. Dies geschah, um die Fabrikanten für eine veränderte Form der Zwangswirtschaft, die sogenannte Vertragswirtschaft, auf dem Leimgebiet zu gewinnen und damit nach den von Staatssekretär Dr. Hirsch öffentlich bekanntgegebenen Absichten eine bureaukratisch geregelte neue Wirtschaftsform zu erproben. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde ferner unter Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums die Einfuhr von ausländischem Leim, der in Riesenmengen um weniger als die Hälfte des Inlandspreises angeboten war, verweigert. Dem Publikum konnte infolgedessen eine künstlich erzeugte Leimknappheit vorgetäuscht werden und die Leimindustrie wurde auf Kosten des Verbrauchers durch exorbitante Gewinne für die neue Wirtschaftsform geködert. Als diese unerhörten Tatsachen im volkswirtschaftlichen Ausschuß bekannt wurden, faßte er einstimmig den Beschluß, von jeder Form einer öffentlichen Bewirtschaftung des Leims und seiner Rohstoffe Abstand zu nehmen. Nach einer Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers ist mit Wirkung vom 1. Oktober die Leimzwangswirtschaft aufgehoben.

Lange genug hat es gedauert! Es scheint wohl nötig, daß zuerst immer die Schwindlergruppen ihren Gewinn haben.

Hirschfeld und seine Jünger von der „homosexuellen Sache".

„Menschlichkeit kennst du nicht, nur Menschlichkeiten; der Dämon wechselt bei dir mit dem Schwein ab, und das nennst du Mensch."

Unwillkürlich wird man an dieses Goethewort in den Xenien erinnert, wenn man diesen Kübel Jauche und Unflat zu lesen bekommt, den die treue Anhängerschaft Dr. Magnus Hirschfelds in ihrem „Organ" gegen die Männer losläßt, die es gewagt haben, sich gegen ihren „Herrn und Meister" aufzulehnen und ihm etwa unsanft gezeigt haben, daß für Perversitäten in München kein Platz ist. Berlin ist noch lange nicht München und was in der Reichskloake möglich ist, braucht in Bayerns Hauptstadt noch lange keinen Ableger zu haben. Es ist gerade Haufen genug, daß in Berlin Hirschfelds homosexueller Kult schon soviel Anhänger gefunden hat, daß sie eine eigene Zeitung herausgeben können. Diese Tatsache allein spricht Bände. In dieser Zeitung nun stößt ein Adolf Brand (laut „Münchner Zeitung") furchtbare Drohungen. Es heißt da u. a.:

„Nun, vielleicht werden alle Pfaffenfreunde und Hakenkreuzritter endlich zur Besinnung kommen, wenn ich in den nächsten Monaten hier im „Eigenen" und auf meiner Propagandareise die Wiederaufrollung des ganzen Bülow-Eulenburg-Skandales bringe und die Aufdeckung all der Meineide, die von den Kronzeugen der Staatsanwaltschaft auf Befehl und im Interesse des Kaisers damals geleistet worden sind. Wilhelm der Wahnsinnige am „Grabe" Krupps und Die „Hundeliebe" des Fürsten Bülow dürften zwei ganz interessante Aufklärungsschriften werden, die ich den rheinischen Dunkelmännern und den Münchener Hakenkreuzrittern mit Vergnügen ins Stammbuch schreiben werde, damit ihrem Hurrapatriotismus und ihrer unverschämten Heuchelei endlich die Lust vergeht und damit sie endlich knieschlotternd und schamerrötend zu der Einsicht kommen: daß nicht wir, sondern sie mit ihrer Borniertheit die Toren waren, die mit ihrem immer devoten Schweifwedeln und Bauchrutschen vor dem Kaiser die homosexuellen Skandale an Deutschland verschuldet haben, und daß sie die Verantwortung dafür tragen, daß der Hof von Preußen überall im ganzen Auslande durch den § 175 pestilenzartig wie eine Kloake stank! . . . Aber wenn die Reaktion es will, so kann der Tanz losgehen, der über Kirche, Justiz und Reichstag wegen der infamen Komödie, die von diesen Instanzen vom Falle Krupp an bis zum Falle Eulenburg gespielt worden ist, einen Riesenskandal heraufbeschwört und der ganz Deutschland zu einem großen Hexensabbat macht und zu einem Tribunal des Satans, wie es die Welt noch niemals kennen lernte! Wir werden durch öffentliche Bloßstellung aller Heuchler und aller Götzen im Lager unserer Feinde jetzt rücksichtslos den Weg über Leichen schreiten. Oder aber man gebe uns die Garantie: daß man uns endlich in Ruhe läßt — daß auch wir als Menschen endlich das Recht haben, frei und ungehindert unseren Neigungen zu leben und als sogenannte Homosexuelle unsere Jungs und Freunde genau ebenso zu lieben, wie die sogenannten Heterosexuellen ihre Mädchen und Frauen lieben — daß der § 175 unter allen Umständen ohne jede Diskussion glatt beseitigt wird . . ."

Dieser Herr Brand irrt sich nun aber ganz gewaltig, wenn er meint, wir müßten knieschlotternd und schamerrötend seine Enthüllungen fürchten. Heraus mit der Wahrheit, soweit sie Wahrheit ist! Wir scheuen sie nicht. Aber hütet euch, ihr Päderasten, auch nur ein Wort zu sprechen, das der Wahrheit nicht entspricht. Wir sind euch ja nur dankbar, wenn ihr es uns abnehmt, einen großen Augiasstall zu misten, wir glauben vielmehr, daß dies Geschäft zu euch und eurer Gesinnung besser paßt als zu uns. Nur an der Wahrheit kann Deutschland gesunden. Und wenn ihr als Kraft, die zwar das Böse will und doch das Gute schafft, wirken wollt, so kann uns das nur recht sein. Ihr braucht Deutschland nicht erst zu einem „Tribunal des Satans" machen, denn das ist es schon dank der Wirksamkeit eures „Heilands" Hirschfeld und seiner Rassegenossen. Aber weil wir zum Lichte streben und heraus wollen aus der stinkenden Kloake, in die ihr uns gebracht habt, darum verzichten wir auf euren „Erlöser". Wir haben ihm und seiner gleichblütigen Gefolgschaft ewige Feindschaft geschworen und wir werden nicht ablassen von unserem Kampf, der zwar unblutig, aber um so schärfer geführt werden soll.

Und darum wundert euch nicht, wenn Leuten der Geduldsfaden riß und sie in ihrer berechtigten Entrüstung weiter gingen als sie gehen sollten. Wenn das, was Hirschfeld verkündet, wirklich Anspruch hat, Wissenschaft genannt zu werden, dann gehört es nicht unter die Masse, sondern in den Hörsaal. Das ist der allein richtige Ort. Aber Wissenschaft ist es nicht und wird es nie sein, und die „Münchner Zeitung" hat nur zu recht, wenn sie schreibt, daß die wenig freundliche Behandlung Hirschfelds nicht dem Juden, sondern dem fanatischen Vorkämpfer der widerlichsten Geschlechtsverirrung gegolten hat, wie denn Hirschfeld in Brands Artikel als „Vorkämpfer der homosexuellen Sache" besonders gefeiert wird.

Und darum lassen wir uns durch keine Drohungen einschüchtern, wir führen unsern Kampf weiter, denn wir wissen, daß wir auf dem rechten Weg sind. Wir wollen, daß Deutschland wieder werde, so wie es in des Dichters Liede heißt:

„Dann erst herrscht vom höchsten Norden
Bis zu Südens fernstem Strand,
Erst durch uns zum Herrn geworden,
Deutschland, unser Vaterland." —U.—

Aus der guten alten Zeit.

Als nach der französischen Revolution über Europa allenthalben eine große Papiergeldflut — damals hieß man das Papiergeld Assignaten — hinwegging, da tauchte auch die Valutafrage auf, Valutaspekulanten und Schieber waren allem Anschein nach auch damals schon am Werk. So stiegen und fielen die Devisenkurse ganz nach Gutdünken der Geldmänner, die auch damals schon ihren Rebbach machen wollten. Freilich, damals waren sie noch nicht so die Allgewaltigen wie heute, und darum hat man ihnen bisweilen noch das Handwerk gelegt. Eine solch zweckmäßige Maßnahme, die heute leider nicht mehr Anwendung finden kann, ist in der „Staats- und Gelehrten-Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Korrespondenten" vom 24. November 1798 zu lesen. Es heißt da aus Mailand:

„Zu Rom verlohren die Aßignaten 25 Procent. General Macdonald hat darauf verordnet, daß die Römischen Aßignaten gezwungenen Cours haben sollen. Wer sie nicht zu gleichem Preise und mit baarem Geld annehmen will, muß das erstemal den Werth derselben 100mal bezahlen, und zum zweytenmale wird er mit 2jähriger Gefängnisstrafe belegt."

Würde man heute auf gleiche Weise gegen die internationalen Börsenjobber vorgehen können, wie bald würde Deutschland wirtschaftlich gesunden. Aber die wirtschaftliche Gesundung darf ja für uns nicht kommen, wir sollen ein Sklavenvolk bleiben für immer. Darum wird auch unser Geld künstlich niedergehalten. Selbst wenn wir uns blutig arbeiteten, unser Geld würde im Werte nicht oder nicht viel steigen, denn die internationalen Börsenmächte haben kein Interesse daran; aus Finanz- und Wirtschaftsnot zieht Juda seinen Gewinn. —U—

Kommanditgesellschaft auf Aktien Mendelsohn & Co. in Amsterdam.

Die Anfang Februar dieses Jahres angekündigte Begründung eines Amsterdamer Tochtergeschäftes des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Berlin, unter Übernahme der Geschäfte von Dr. Fritz Mannheimer in Amsterdam, Kloveniersburgwal 113, ist nunmehr vollzogen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Franz v. Mendelssohn, Paul v. Mendelssohn-Bartholdy, Rudolf Löb in Berlin, Dr. Fritz Mannheimer in Amsterdam und Gerichtsassessor a. D. Paul Kempner, zur Zeit in Amsterdam. Das Kommanditkapital beträgt 5 Millionen Gulden Anteile Lit. B., die in Höhe von 6% Dividende bevorrechtigt sind, auf keinen Fall aber mehr als 9% Dividende erhalten. Der Aufsichtsrat besteht aus Geh. Justizrat August v. Simson-Berlin als Vorsitzenden, Staatsminister Dr. Reinhold v. Sydow, Exzellenz, Berlin, Staatssekretär Oskar Meyer, Syndikus der Handelskammer zu Berlin. Gleichzeitig gibt das Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin, bekannt, daß es Herrn Dr. Fritz Mannheimer in Amsterdam als Teilhaber aufgenommen hat.

Welch eine Fülle von Namen jüdischer Kapitalgewaltiger! Unseren braven U.S.P.-Leuten zum Nachdenken empfohlen! Sind die fünf Millionen holländischen Nabelgeldes in Holland gezeichnet, oder hat das Tochtergeschäft die Tochterausstattung aus Berlin nach Holland geführt?

Die Rettung.

Was soll denn nun geschehen, damit es besser werde, was kann geschehen, um die Stricke zu zerreißen, die uns fesseln sollen? Ich gebe mein Bestes, das Resultat langjähriger Erfahrungen und bitte um vorurteilsfreie Prüfung aller meiner Vorschläge und Gedanken, knüpfe auch daran die frohe Erwartung, daß andere dasselbe tun werden, damit etwas Tüchtiges zustandekomme.

Die abgehaltene Börsenenquete ist nicht vollständig genug gewesen, denn es ist vielen einsichtigen Personen bekannt, daß nur ein Teil der vorhandenen Schäden aufgedeckt worden ist. Die Kommission war nicht genügend aus Männern der Praxis zusammengesetzt, auch war es ein Fehler, die Sachverständigen nicht zu vereidigen. In erster Linie drängt sich hier der Gedanke auf, daß die Angelegenheit zu wichtig ist, um lediglich dann und wann und stoßweise unter die Lupe genommen zu werden. Eine permanente Einrichtung ist notwendig, um eine nie rastende Überwachung und die sofortige Wiederaufnahme spezieller Untersuchungen zu ermöglichen. Es entspricht dies auch dem ungemein mobilen Wesen der Finanzpolitik, in der nicht nur stets neue Objekte auftauchen, was ja bei ihr natürlich ist, sondern die sich auch stets neue Formen und Methoden schafft. Ergeben sich doch aus den Prämien-Stellagen- und Noch-Geschäften 51 verschiedene Spielkombinationen. Ein weiterer Grund für die Notwendigkeit einer dauernden Einrichtung ist darin zu finden, daß sich ihre Wirksamkeit infolge der Heranbildung spezieller Beamten, die sich gar bald eine eigenartige Routine und einen besonderen Scharfblick aneignen würden, nur steigern könnte. Eine wichtige Bedingung ist aber, daß der Zweck dieser Institution sonnenklar feststünde für Beteiligte wie für Unbeteiligte, nämlich: die fremde Finanzherrschaft zu zerstören, soweit sie schon erstarkt ist und ihre Weiterentwicklung oder eventuelle Wiederbelebung unter neuer Gestalt für immer unmöglich zu machen. Ich wiederhole, sonnenklar müßte diese Bestimmung als oberster, oder richtiger gesagt, als einziger Grundsatz feststehen, damit sie niemals verdunkelt, durchkreuzt, verschoben oder in irgendeiner Weise unwirksam gemacht werden könnte. Welchen Namen man diesem nationalstaatlichen Finanzkorps beilegen wollte, kann vorderhand unerörtert bleiben. Alle Fragen, die sich auf Börsen, Banken und ihre Einrichtungen, sowie auf den unmittelbaren Konnex derselben mit nationalwirtschaftlichen Angelegenheiten höherer Ordnung bezögen, würden demselben zur gründlichen Bearbeitung überwiesen. Daraus erwüchse für uns die Möglichkeit, ja die Gewißheit, zu einem eigenen, gesunden Finanzleben in dem geschaffenen Reiche zu gelangen und die fremde Kapitalherrschaft allmählich abzuschütteln. Wie bösartig und verderblich der reine Kultus des goldenen Kalbes wirkt, haben die Banca romana und manche andere Vorgänge in Italien, sowie die Panama-Katastrophe in Frankreich gezeigt. Und woher kommt dieser seuchenartig sich verbreitende Kultus, wenn nicht durch das stete Schauspiel der sich so glatt vollziehenden und von Glück begleiteten Operationen der in ihrem geheimnisvollen Treiben so schwer zu fassenden Börsenmatadore? Wer hatte ein Interesse daran, hochstehende Personen zu bestechen, wenn nicht die, so im Trüben fischen wollten. Bestechung im Groben und im Feinen, hoher und niederer Personen, bis herab zur raffiniertesten Beeinflussung, das sind die Minierwaffen der goldenen Internationale.

Man muß etwas kräftig Wirksames ins Leben rufen in einer Organisation ad hoc, nicht verquickt mit anderen Disziplinen, man muß sich Kräfte schaffen, die nur für diesen Gegenstand denken und arbeiten. Wir wissen ja alle, daß durch Spezialisierung sich die Wirksamkeit einer Aktion erhöht. Der Gegner hat eine Organisation, sogar eine streng geheime und mit dem Aufgebote großer Geisteskräfte erdachte. Ihr muß man jedenfalls eine andere Organisation gegenüberstellen. Auch dann wird der Kampf noch heiß genug sein, denn der Gegner hat gewacht in ganz erstaunlich emsigen Bemühungen, wir aber haben geschlafen, und in einer Sorglosigkeit und Kurzsichtigkeit dahingelebt, die man fast verbrecherisch nennen möchte. Regierung und Volk sind nun schon seit vielen Jahren von den geheimen Börsenmächten ausgebeutet und zum Teil auch hintergangen worden. Ein nicht kleiner Teil unseres Beamtentums, und namentlich des höheren, ist förmlich hypnotisiert durch die stete Berührung mit der glänzenden, machtvollen Börsenwelt, und nichts kommt ihm ungelegener, ist ihm verdrießlicher, als wenn man ihn um Hilfe angeht, oder irgendein Einschreiten von ihm erbittet.

Man würde sehr irre gehen, wollte man annehmen, die Hautefinance operiere nur mit Geld in ihrer Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Nein, sie hat es mit wahrhaft diabolischem Geschicke verstanden und versteht es noch fortwährend, alle jene geistigen Strömungen in ihren Dienst zu stellen, die in religiösen, weltlich-wissenschaftlichen und politischen Dingen höchst ungünstig auf die Völkerschaften in der Betätigung eines gesunden, eigenkräftigen Geisteslebens einwirken. Hochstehende und vollkommen kompetente geistige Autoritäten haben diese Tatsache schon konstatiert und bitterlich beklagt, denn sie ist eines der allertraurigsten Zeichen der Zeit. Es geht von dieser modernen Welt eine eigentümliche geistige Atmosphäre aus, subtil, auflösend und niederreißend in allem historisch und legitim Volkstümlichen, aber emsig schaffend in allem, was der Oberherrschaft der mobilen Geldmacht die Wege bereiten kann. Diese Atmosphäre ist es, welche, Gott sei's geklagt, einen bedeutenden Teil unserer höheren Beamtenwelt umflutet, ihre Seelen mit neuen Anschauungen und Aspirationen erfüllt und ihre Fähigkeit, als Beamte schöpferisch und, je nach den ihnen eigentlich gestellten Aufgaben, wohltuend zu wirken, bedenklich herabmindert. Es ist nicht von ungefähr, daß unsere Bureaukratie in der Lösung der Zeitfragen so geringe Erfolge zeitigt, denn ihre früheren schönen und legitimen Ideale sind ihr abhanden gekommen und durch ganz andere, viel weniger hochstehende Dinge ersetzt worden. Ebenfalls ist das Verlangen und das Drängen nach exorbitant hohen Gehältern durchaus nicht zufällig, sondern liegt direkt im Zuge der Zeit. Der sogenannte Zwang zu einer hohen Repräsentation ist mit ganz geringen Ausnahmen eine selbstgeschaffene, unnötige Bürde, wodurch nur dem Ehrgeiz und der Hoffart geschmeichelt wird. Eine schlichte, einfache Lebenshaltung aber, unter strikter Aufrechthaltung der Würde, die der erste Schmuck eines Beamten sein sollte, würde dem ganzen Stande in seinen niederen, mittleren, aber namentlich in seinen höheren Gliedern, eine ungleich wichtigere, wirksamere und noblere Rolle zuweisen, wie sie in den gegenwärtigen Zeitläuften zutage tritt. Leicht ist es, den kleineren, ohnmächtigen Leuten gegenüber das Beamtenprestige zu wahren, schwerer aber fällt es, den mächtigen Ständen das durchaus notwendige Standesansehen abzuringen. Kein gesundes Staatsleben kann sich dauernd erhalten, wo es um die Würde, die absolute Unabhängigkeit und radikale persönliche Selbständigkeit der Beamten schlecht bestellt ist. Die Vorstellung, daß zu dieser Würde, Unabhängigkeit und Selbständigkeit große Bezüge und Riesengehälter erforderlich seien, ist grundfalsch, denn wäre das richtig, so fänden wir uns einer wahren Schraube ohne Ende gegenüber. Wichtiger wie ein aussichtsloses Wettrennen mit dem Privatkapital ist es, das Beamtenleben vor dem Einströmen eines Geistes zu bewahren, der seiner hohen Mission nur verderbenbringend werden kann.

Jedoch, ich will zu unserem eigentlichen Gegenstande zurückkehren und nochmals darauf hinweisen, daß sich die moderne Finanzschöpfung zur Zeit namentlich in der englischen Regierung und in den englischen höheren und leitenden Kreisen verkörpert hat. Nirgends finden wir eine so weit gediehene Verschmelzung der Staatsgewalt und des höchsten Einflusses der hohen Finanz wie in dem angeblich freien England. Seine in konkret historischen Verhältnissen begründete Aristokratie ist mit den modernen Geldheroen reichlich verbrüdert und verschwägert. Seine Herzöge, Grafen und Barone leisten dem Großkapital so bereitwillige wie verständnisinnige Vorspanndienste. Wer mit englischen Regierungsmännern zu tun hat, wird bald inne, daß er mit Leuten der hohen Finanz verkehrt und wer in finanziellen Dingen in England einen Einfluß ausüben will, wird gar schnell die Überzeugung gewinnen, daß er zuerst mit der Regierung rechnen muß, weil sonst alles fehlschlägt. Das eine geht absolut nicht ohne das andere.

Eine der markantesten und lehrreichsten Persönlichkeiten Englands war Israelite d' Israeli, Earl of Beaconsfield, viele Jahre hindurch sein Premierminister. Niemand wird ihm Geist und Talent absprechen, ja man kann sogar sagen, daß sich in ihm die besonderen Veranlagungen seiner Rasse in selten glücklicher Weise ausprägten und daß man ihn als einen historischen Markstein in der Flucht unserer modernen Erscheinungen ansehen kann. Wie alle hervorragenden Männer, hat auch er den Schatz der geflügelten Worte bereichert. Schon in dem Währungsstreit gab er das bestimmte Urteil von sich, daß England nicht durch die Goldwährung, sondern trotz der Goldwährung zu seiner Größe emporgestiegen sei, ein bedeutsames Wort, welches, von solcher Stelle und aus solchem Munde kommend, von Freund und Feind eine größere Beachtung verdient hätte. Vor mehreren Jahrhunderten schon unterrichtete der große schwedische Kanzler Oxenstjrna seinen Sohn: siehe, mit wie wenig Vernunft die Völker regiert werden; d' Israeli lüftet aber den Schleier noch weiter, erhebt sich zu einem ganz neuen Stande der Beurteilung, indem er uns belehrt: Die Völker werden von ganz anderen Leuten beherrscht, wie von den Fürsten. Und er mußte und konnte es doch wissen. Wer sind denn diese „anderen Leute“?

In Wien, Rom, Paris, Berlin, Petersburg, Neuyork und vor allem in London, wie in allen bedeutsamen Finanzzentren, dort sitzen unsere wahrhaftigen Herrscher, jedoch nicht auf den Thronen sind sie zu suchen. Wir unterstehen in unsern wichtigsten Lebensangelegenheiten einer kosmopolitischen Herrschaft, kosmopolitisch nicht in gutem, sondern in bösem Sinne. Was verschlägt es dieser Herrschaft, welche die Zukunft für sich reklamiert, daß so viele große Zweige der Staatsverwaltungen ihrer direkten Leitung nicht untergeordnet sind? Sie ist, ganz im Gegenteil vollkommen damit einverstanden, daß wir der Riesenentwicklung der großen Hauptsache, des nervus rerum gerendarum, unmöglich die geziemende Aufmerksamkeit schenken können. Wie schön ist es doch in dieser Welt geordnet, daß es so viele interessante Themas gibt, über die wir heftig miteinander zanken, über die wir uns bis zur Gluthitze ereifern können, die uns hübsch in so viele Parteien spalten und auseinanderhalten, so daß wir gar keine Zeit haben, einige Patrouillen vorauszuschicken, um das kommende Terrain zu untersuchen und auf diese Weise auch von dem Abgrund keine Ahnung bekommen, auf den wir losmarschieren.

Das ist das trübe Bild unserer Zeit und man ist versucht, in tiefster Herzensangst zu fragen: ist denn keine Hilfe mehr vorhanden, gibt es keinen Balsam in Gilead?

Wir hoffen wenig von unseren großen Massen, wie auch von der immer noch breiten Schicht unserer Gebildeten, weil die Presse zum weitaus größten Teile in der Hand des Gegners ist, die Presse, dieses gewaltigste Rüstzeug zur Beeinflussung und Beherrschung der Völker, die Presse und das Geld!

Dr. F. Roll.

Los von Juda – auch im Einkauf!

Alle

jene Firmen, Geschäfts- und Gewerbetreibende in München, die im

Anschriftenbuch 1921

judenreiner Firmen und Geschäfte

verzeichnet sein wollen, werden gebeten, ihre genauen Angaben an die Hauptgeschäftsstelle der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft München, Thierschstraße 15 umgehend mitzuteilen.

Nur judenreine Firmen und Geschäfte finden Aufnahme!

Die Einschaltung in gewöhnlicher Schrift und zwar: Name, Ort des Geschäftes, Anschrift (Adresse) ist kostenlos. Die Einschaltung in fetter Schrift kostet M. 2,—. Im Anzeigenanhang kostet die ganze Seite M. 300,—, 1/2 Seite M. 160,—, 1/4 Seite M. 90,—.

Erscheint Ende November. Preis M. 1,—.

Politische Kritik?

Kritik, und was man darunter verstand und versteht, war nie Selbstzweck; am wenigsten auf dem Gebiet moderner Kunstbetätigung, das von so großem Einfluß auf (wenn auch) zeitlich beschränkte und örtlich umgrenzte Anschauungen und Geschmacksrichtungen ist, wie Theater und Musik. Vergangener Jahrhunderte Arbeitsdrang, jedes Volkes Geartung und bedeutender Menschen Verwirklichungsbegabung hat auch in diesen beiden Gefäßen menschlicher Schöpferkraft klare Niederschläge gezeigt. Wie die unentwickelte Musikpflege der Juden im Altertum, die hochstehende Theaterkultur der Griechen auf Veranlagung dieser Rassen hinweisen und diesbezügliche Schlüsse zulassen, so sind das Zeitalter Shakespearescher Schauspielkunst oder die italienische Oper in Deutschland Hinweise auf völkische Zusammenbrüche oder Blütezeiten. Man darf jedoch den erkenntniskritischen Wert und die Brauchbarkeit dieser Tatsachen und Vorgänge zur Deduktion nicht überschätzen: haben sie doch ausgesprochen relativen Charakter: das heißt, wir pflegen sie nach den Bedürfnissen unserer Weltanschauung und oft sogar nur unseres Seelenzustandes (also im Verhältnis zu anderen allgemeineren, nicht minder bedingten Anschauungen) und — falls es gut geht, in zweiter Linie wissenschaftlich erkenntnismäßig auszulegen. Das ganze Unheil des optimistisch oder pessimistisch gerichteten Historizismus kann man an der Art, wie auch unser Zeitalter wieder gewertet wird, deutlich aufweisen (cf. Spengler, Untergang des Abendlandes). Allerdings spiegelt sich der Völker Glück und Ende in ihrem (praktischen und künstlerischen) Bedürfnisleben, in Moral und Kulturzustand, aber die Historie muß und kann nur rückschauend („retrospektiv“) sein und alle großen Geschichtsphilosophen haben sich das Prophezeien schon in jungen Jahren abgewöhnt.

Kritik aber ist nicht Historie und Historie sollte keine Kritik sein. Kritik ist mittelbarer, ist eben nie Selbstzweck, wie Geschichte es sein sollte. Kritik benützt Erscheinungen und Dokumente des Tages, der Gegenwart, um Entwicklungen zu beeinflussen, sie zu bekämpfen, zu unterbinden, zu befördern. Hier ist also die deutliche Grenze gegen die Historie zu ziehen. Kritik steht immer im Dienste eines Bekenntnisses, einer Anschauung oder Idee. Sie sucht an Beispielen der Vergangenheit und mit Hilfe der daraus gewonnenen Erfahrungen drohender Verflachungen vorauszusagen, mögliche Chancen aufzudecken, die aus welchen Gründen nur immer unausgenützt geblieben sind, alles dies schon vom Standpunkt vorauszusehender formaler und inhaltlicher Urteilsarten aus. Sie sucht das von modischen Strömungen mit Vernichtung bedrohte, als wertvoll Erkannte zu retten und zu sichern. Ihre Wesenheit beruht deshalb auf der Kategorie der Werturteile, von der aus sie es unternimmt, möglichst großer Kreise Anschauungen in der als brauchbar erkannten und für richtig gehaltenen Absicht zu beeinflussen. Eines ihrer letzten und höchsten Ziele könnte die Durchdringung der Volkserziehung mit ihren ästhetisch erfaßten und ethisch anwendbaren Normen sein, die in jahrelanger wissenschaftlicher Arbeit unter Zugrundelegung der Historie gewonnen sein müssen. Und in dem Sinne wäre diese die notwendige Voraussetzung der Kritik, welcher es kraft dieser wissenschaftlichen Vorbedingung dann auch gestattet sein muß, in den Kampf öffentlicher Meinungen einzugreifen und oft ein entscheidendes Wort zu sprechen; ja es muß ihr sogar gestattet sein, an dem Kampf einer Nation um ihre kulturellen und künstlerischen Anschauungen teilzunehmen, wenn diese durch „destruktive“ Kräfte irgendwelcher Art bedroht erscheinen. Daß aber die wissenschaftlichen Voraussetzungen in der Einschätzung aller zur Beurteilung gestellten Sachverhalte die objektive Grundlage für praktische Behandlung der Materie geben müssen, versteht sich dabei von selbst.

Hans Buchner.

Theater und Musik.

Uraufführungstheater (Münchener Schauspielhaus). „Der Neue Midas“ von Richard Euringer. Uraufführung.

Schon bei den ersten Worten meines Berichtes stockt meine Feder und ich bin mir nicht recht klar darüber, was ich sagen soll. Aus meiner Schulzeit weiß ich noch, daß der „alte“ Midas ein König war, dem Apollo Eselsohren wachsen ließ, weil er in Apollos Wettstreit mit Pan sich für letzteren entschieden hat. Von Dyonisios erhielt er die Gabe, alles, was er berühre, in Gold zu verwandeln, flehte aber bald um Befreiung, was durch ein Bad im Paktolos geschah, der seitdem goldführend ist. Man müßte doch nun annehmen, daß irgend etwas von dieser traurigen Geschichte des alten Midas wiederklinge, zudem uns ein neuer Midas vorgeführt wird. Es wird wohl von Gold gesprochen, namentlich der Pherkeles (sichtlich eine Verhöhnung der Juden) will es zu erlangen suchen, aber es wird auch ein Sack voll Getreide erwähnt, der dem vernichteten und hungernden Volke (wohl auf die gegenwärtige Lage unseres deutschen Vaterlandes anspielend) neues Leben geben soll, aber es ist alles so unklar, so mystisch und dunkel, es sind viele Worte und keine sichtbare oder fühlbare Handlung, man hört recht gewöhnliche Verse, die von den Darstellenden recht mäßig gesprochen werden, man sieht unglaublich geschmacklose und im Sinn unserer modernsten Sezession ausgestattete Bilder und noch geschmacklosere Kostüme (den gelben Sack und den blauen Kittel hätte ich als Geliebte des Königs zurückgewiesen), aber die Hauptsache fehlt, man weiß nicht, was der Tenor der ganzen Arbeit sein soll. Richard Euringer steckt noch in den ersten Anfängen dramatischer Vorstellungen, er weiß nicht zu gestalten und überschüttet uns mit Worten, die haltlos an- und vorüberklingen. Ich habe das Buch leider nicht zur Hand bekommen, aber es wurde mir von einigen Lesern versichert, daß sie aus demselben auch nicht klug geworden sind. Kurz und gut, wenn das Uraufführungstheater (ein Unternehmen der Herren Kurt Luther und Karl August Kroth)

Die jüdische Filmseuche.

Welch bittere Ironie ist es doch, daß in derselben Nummer der „Donauwacht“ (Nr. 240), ein Gegenstück zur „Münchner Post“ in Ulm, in der sie den rührseligen Protest vom Kasseler Parteitag gegen die deutschvölkische Hetze, deren erstes blutiges Opfer der „Gelehrte“ und Schundfilmfabrikant Dr. Magnus Hirschfeld geworden sei, abdruckt, der Aufsatz eines Naiven Aufnahme gefunden hat, in dem dieser unter dem Titel „Kino und Niedergang“ über die heutige Kinoseuche loszieht. Ich nenne den Verfasser nicht deshalb naiv, weil etwa seine Ausführungen nicht Berechtigung hätten oder nicht den Tatsachen entsprächen, im allgemeinen trifft er wohl das Richtige, und wir können ihm wohl beistimmen, sondern weil er, wie aus allem hervorgeht, auch einer von denen ist, die geglaubt haben, „daß sich die auch in der Presse oft erwähnten Bestrebungen zur Veredelung der Lichtspieldarbietungen in einem Erfolg auswirken würden“. „Soweit ich den Spielplan der Kinos zu übersehen vermag“, so schreibt er, „ist eine nennenswerte Besserung dieser huschenden, flatternden Kunst nicht eingetreten“. Natürlich ist keine eingetreten, und konnte keine eintreten, aber warum, darüber ist sich der Verfasser selbst nicht klar, wenigstens weiß er darüber nichts zu berichten. Freilich, wenn er es wüßte, so würde die „Donauwacht“ nicht die Stelle sein, die einem diesbezüglichen Hinweis Raum gewährte. Wir müssen dem Verfasser ganz recht geben, wenn er schreibt:

„Man darf ruhig behaupten, daß das Kino seine gewaltigen Kräfte dazu benutzt hat, dem Untergang der abendländischen Kultur, von dem jetzt soviel geredet wird, die Bahn frei zu halten und die hinter dem Lichtspielwesen stehenden Persönlichkeiten, zu denen ich nicht nur die Filmhersteller, sondern auch die Kinoschauspieler und -schauspielerinnen zähle, dürfen sich ohne Bedenken zu den Früchten des auf unseres Volkes Niedergang gerichteten Willens stellen, wo ich nur die Klassen der Schieber und Kriegsgewinnler nennen möchte. Das mag hart klingen, aber wenn man weiß, daß Kinokünstlerinnen von Ruf um des schnöden Mammons willen — oder ist es überhaupt Unfähigkeit, künstlerisch-ethische Gesichtspunkte zu werten? — sich dazu hergeben, Schund und immer wieder Schund zu spielen, dann besteht die eben erwähnte Gleichstellung zu Recht. Daran ändert auch das moralisch frisierte Filmdrama nichts, in dem etwa der in unendlichen Spielarten vorkommende Kernpunkt der Kinodichtung: Ehebruch und freie Liebe mit dem zum Kompromiß geneigten Mäntelchen der psychologisch oft so unglücklich herausgearbeiteten ‚Macht der Versuchung‘ oder ‚tragischen Verkettung der Umstände‘, umgehängt wird. — Solange sich aber der Ideenkreis der Filmwerke in der Hauptsache nur um die Kloake bewegt, solange Kräfte vorhanden sind, die diese Kloake künstlerisch vollendet darzustellen sich bemühen, ist der Gedanke an das Lichtspiel als Volkserziehungsmittel eine Utopie.“

Ja, das ist allerdings eine Utopie. Aber eine ebenso große Utopie ist es, mittels Zeitungsartikeln in sozialistischen Blättern auf den Film läuternd einzuwirken, oder nur Vorschläge für Erneuerung des Films mit Erfolg machen zu wollen. Wenn der Verfasser mit seinem sicher gutgemeinten Artikel in diesem Sinne beitragen will, dann muß er sich einen anderen Ort als die „Donauwacht“ suchen, die selbst für empfängnisverhütende Mittel eintritt, und somit in puncto Sittlichkeit gewiß nicht hasenrein ist. Wenn es der „Donauwacht“ und allen denen, die gleichen Sinnes sind, — und sie bilden in Deutschland eine sehr respektable Organisation — ernst damit wäre, die Kinos auf eine sittlich höhere Stufe zu heben, dann hätten sie am ehesten die Mittel und die Gelegenheit, mit Erfolg hier zu arbeiten. Aber freilich, wer einen Hirschfeld seinen Genossen nennt, dem kann es mit der Filmverbesserung nicht ernst sein, der tutet eben nur auch einmal wieder in dieses Horn, weil es die anderen auch so machen und weil es „aktuell“ ist. Wenn nun der Verfasser vorschlägt, den Hebel im Heerlager der Kinos selbst anzusetzen, so ist dieser Vorschlag ohne Zweifel gut, nur werden es die Genossen nie über sich bekommen, diesen Vorschlag zur Tat werden zu lassen, denn sie müßten sehr bald gewahr werden, daß sie dadurch sich selbst bzw. sehr gesinnungstüchtigen Genossen ins Fleisch schneiden, solche und ähnliche wie etwa Herrn Artur Templiner, Dr. Meseritzer, Dr. Treitel, Dr. Göldschmidt, welche auf dem ersten Kinokongreß in Berlin als Redner erschienen waren. Da solche Leute sehr einflußreiche und zahlungskräftige und natürlich auch sehr freigebige Genossen sind, so wird es den Herren Marxisten von der Mehrheitspartei gar nie einfallen, gegen den Kinoschund etwas zu unternehmen, ja sie werden, wie der Fall Hirschfeld gezeigt hat, noch die mit Kot bewerfen, die, wi eder Verfasser schreibt, „in flammenden Protesten gegen die kitschige, fäulniserregende Verdammungsarbeit der Lichtbühne Sturm laufen“. Warum sind denn die Films kitschig und fäulniserregend? Weil heute die meisten Filmgesellschaften in den Händen der Juden sind, daß man mit Recht von einem jüdischen Filmmonopol sprechen kann, weil ferner sehr viele, wenn nicht die Mehrzahl der Filmschauspieler jüdischer Rasse sind. Die folgenden Beispiele werden zur Genüge dartun, woher der sittliche Tiefstand der heutigen Films kommt, und wir empfehlen sie den „Donauwächtern“ nachdrücklichst zur Beachtung.

Die 1910 gegründete Projektions-A.-G. „Union“ war von folgenden Personen ins Leben gerufen worden: Heinrich Helwig, Hermann Wronker, Julius Wiesbader, Max Bauer, Paul Davidsohn.

Ihr erster Aufsichtsrat bestand aus: R.-R. Dr. Max Jeselsohn, Helwig, Albert Schöndorff, Max Bauer, Julius Wiesbader, Hermann Wronker.

Dazu trat 1912 Julius Kahn, 1913 Bergassessor a. D. Hilby. Die Bankverbindung waren die Hohenemsers.

1910 war die „Union“ im Besitze von 16 Theatern in deutschen Großstädten, davon 5 (die bekannten U. T.'s) in Berlin.

Der Vorstand bestand 1914 aus: Davidsohn, Flegenheimer, genannt Fellner (!!), Julius Greenbaum, war also rein jüdisch! Prokura hatten 1914: Ludwig Falk, Adrien Netter, Max Grünbaum, Otto Glücksmann.

1915 verkaufte die „Union“ ihre Berliner Theater an den D(avid) Oliver-Konzern in Kopenhagen. Als sie gar nicht mehr leben konnte, schloß sie mit der 1917 gegründeten Universum-Film-A.-G. (U. F. A.) einen Vertrag. Die Ufa entsandte in den Aufsichtsrat der „Union“ sechs Mitglieder, von denen besonders die Herren Strauß, Goldschmidt und Julius Schwarz hervorgehoben seien. Die neuen Mittel gab die Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co. In den Vorstand trat 1919 Oberstabsarzt Dr. Paul Meißner ein.

Der Aufsichtsrat der „Ufa“ besteht aus folgenden Herren: Georg von Strauß (Geldadel), Dir. Kiehl, Dr. Cuno, Geh. Komm.-Rat Frenkel, Geh. Komm.-Rat Max von Wassermann, Landrat a. D. von Gerlach, Bankier Hans Goldschmidt, Konsul a. D. Salomon Marx (Bürgerrat von Groß-Berlin!), Karl Bratz, Herbert M. Gutmann, Fürst von Donnersmarck, Dr. ing. Bosch, Komm.-Rat Paul Mamroth, Geh. Ob.-Reg.-Rat Stimming.

Zum Ufa-Konzern gehören die Firmen „Union“, Meßßter-Film und Oliver-Film. Er ist Besitzer der 70 größten Kinos Deutschlands und hat mit der Übernahme der Oliver-Gesellschaften auch die Berliner U. T.'s in seine Gewalt gebracht. So groß war schon 1918 seine Macht, daß das „Berliner Tageblatt“ von der Ufa als von der „großen Theaterbeherrscherin“ sprach. (12. 3. 18.)

Die „Deutsche Bioskop“-A.-G. hat im Vorstand sitzen: Artur Gerlitz, Hermann Rosenfeld, Eugen Baruch, Rud. Bürstein-Meinert, David Oliver, Erich Pommer, Herm. Saklikower. Im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft befinden sich u. a. Justizrat Dr. S. Mannheim, Rechtsanwalt Karl Frank. Der Aufsichtsrat der A.-G. für künstlerische Lichtspiele „Patria“ (welch vielversprechender schönklingender Name!) besteht aus den Herren von Löwenstein, Richard Joseph, Dr. Utrecht, Moritz Faust, Bankier Franz Warschauer.

In der National-Film-A.-G. sitzen dieselben Aufsichtsräte mit Ausnahme von Löwenstein und Utrecht, dazu aber Viktor Altmann und Dr. Artur Meseritzer. Der Geschäftsführer der „Berliner Film-Manufaktur“-G. m. b. H. heißt Max Seckelsohn.

In der Liquidation befindet sich die „Gigantik-Film-Apparat-A.-G.“. Diese aber hatte gerade einen judenreinen Aufsichtsrat, während der Liquidator natürlich nur zufällig Jacques Salomonowicz hieß.

Natürlich sitzen dementsprechend in der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten“ die Juden an ausschlaggebender Stelle. Generaldirektor Davidsohn, 1. Vorsitzender; Prof Dr. Leidig, Geschäftsführer; Direktor Galitzenstein, 2. Vorsitzender; William Kahn, Schriftführer; Direktor Vogel, Schatzmeister; Generalsekretär Dr. Walter Friedenau. Der Syndikus der Arbeitnehmer-Organisation des „Zentralverbandes der Film- und Kino-Angehörigen Deutschlands“ heißt Dr. Wenzel Goldbaum.

Wir wollen es genug sein lassen des grausamen Spiels. Wenn es den „Donauwächtern“ wirklich ernst damit ist, für die Hebung des Films etwas zu tun, so haben sie hier eine große Front, um den Hebel einzusetzen. Aber freilich, weder sie noch ihre Gesinnungsgenossen, werden in Versuchung kommen, gegen die Volksvergifter etwas zu unternehmen, die die Träger der Verwesung und der Fäulnis überall sind und seit erdenklichen Zeiten waren. Sie nehmen sie alle behutsam unter ihre Fittiche und geifern gegen die, die es wagen, gegen die „lieben Juden“, die ein Krebs am Staate sind, etwas zu unternehmen und nennen sie schlechthin „Reaktionäre“. Hier können sie zeigen, ob ihnen an des Volkes Wohl etwas liegt, aber hier sind sie verschwiegen wie das Grab. Aber wer vom Juden ißt, der stirbt daran!

—ll.—

Werft gelesene „Beobachter“ nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Die Milchknappheit in München.

Immer wieder bildet die Milchknappheit Gegenstand öffentlicher Erörterungen. Als Ursachen wurden bisher angegeben: Die Knappheit an künstlichen Futtermitteln, das Milchhamstern, das seit neuerer Zeit einen außerordentlich großen Umfang angenommen hat, die heimliche Herstellung von Butter durch die Bauern, um sie auf dem Wege des Schleichhandels für teueren Preis abzusetzen, der bedeutend gesteigerte, durch das schlechte Bier veranlaßte Milchkonsum der bäuerlichen Familien und deren Dienstboten und schließlich auch die Maul- und Klauenseuche.

Nur eine Ursache ist unseres Wissens bisher noch nicht öffentlich besprochen worden und gerade diese Ursache ist merkwürdigerweise auf jene Behörde zurückzuführen, deren Aufgabe es eigentlich wäre, die Interessen der Konsumenten und nicht diejenigen der Milcherzeuger wahrzunehmen. Es wurde nämlich bisher schon für die sogenannte Sammelmilch den Milchproduzenten ein höherer Preis bezahlt als den Einzellieferanten und es besteht, wie wir hören, die Absicht, dies bei der bevorstehenden Milchpreisfestsetzung wiederum, und zwar in noch höherem Maße wie bisher, so zu halten. Bisher bekamen die Einzellieferanten 84 Pfennig, die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger dagegen 92 Pfennig. Unter Sammelmilch versteht man diejenige Milch, die draußen in den Produktionsgebieten durch Fuhrwerke eingesammelt und in einer Sammelstelle vereinigt wird, damit sie von hier aus nach München bzw. nach den anderen in Frage kommenden großen Städten gesandt wird, wogegen der Einzellieferant die Milch direkt an seinen Milchhändler liefert, mit dem er vielleicht schon seit Jahrzehnten in Verbindung steht.

Es ist nun ohne weiteres klar, daß die Milch des Einzellieferanten wesentlich besser und somit auch haltbarer ist als die Sammelmilch, denn da sich bei letzterer nicht feststellen läßt, wer die gute und haltbare, wer die schlechte geliefert hat, so besteht für die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger keine zwingende Veranlassung, eine einwandfreie, sorgfältig behandelte Milch zu liefern. Der für die Sammelmilch bezahlte höhere Preis ist somit, wie erst kürzlich in einer Resolution gesagt wurde, nichts weiteres als eine Prämie für schlecht behandelte Milch. Wenn 19 Lieferanten in eine Sammelstelle einwandfreie Milch liefern und nur ein einziger Lieferant bringt schlechte, so

---

nichts Wertvolleres aus unserer jungen dramatischen Kunst zu bieten weiß, so ist es schade um Zeit und Geld, die darauf verschwendet worden sind. Ich habe nur die Darsteller, die sich alle Mühe gaben, bedauert, daß sie so viele Worte ohne Sinn und Zusammenhang für eine einmalige Wiedergabe lernen mußten. Auch scheint die Wiedergabe keine vollständige gewesen zu sein, da die auf dem Theater angeführten Damen der Tanzschule Magda Bauer, welche Menschenkinder, lichte Schar, Huschende und Volk darstellen sollten, durch Abwesenheit glänzten. Es war ein leider ziemlich verlorener Nachmittag, der meine gespannten Erwartungen in keiner Weise erfüllte und auch dem nicht entsprach, was das neue Unternehmen versprochen hatte. Auch hier wieder bombastische Worte ohne die Kraft und das Vermögen, große Ziele zu erringen. Ein Zeichen unserer Zeit!!

Otto Keller.

Münchner Schauspielhaus. Dienstag, 26. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) — Mittwoch, 27. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr). — Donnerstag, 28. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Fasching. (Camilla Droszy — Hermine Körner.) (Ende 3/4 10 Uhr.) — Freitag, 29. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Hidalla oder: Die Moral der Schönheit. (Ende gegen 10 Uhr.) — Samstag, 30. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., nachmittags 1/2 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Eine Frau ohne Bedeutung. (Ende 6 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) —

Deutsche Filmkultur.

Nötiger denn je ist der Kampf gegen den Schund und die Oberflächlichkeit, die uns in den Kinos geboten werden. Die geistig-seelische Verpöbelung unseres Volkes greift immer weiter um sich, und die Ehrlichen, Erfahrenen, Gutewollenden müssen sich schleunig zusammentun, um dem Übel Einhalt zu gebieten. Die „Münchner Zeitung“ hat, was wir schon in unserer Nr. 89 beklagten, des Emalkakonzerns und seiner Bestrebungen, „deutsche Kulturfilms“ zu schaffen, gedacht. Gehört vielleicht „Der gelbe Gaukler“, ein ganz überflüssiger Film, zu solchen? Weiß die „M. Z.“ nicht, wie Ganghofers „Edelweißkönig“ von dieser Gesellschaft „verarbeitet“ wurde? Der Großbauernsohn, der da glaubte, seinen gräflichen Gegner getötet zu haben, versteckt sich vor den ihn suchenden Gendarmen in einer Felshöhle des Hochgebirges, wo er wochenlang haust. Eines Tages sieht er seine Geliebte in der Nähe — er tritt hervor, tadellos frisiert und mit schönem weißen Schillerkragen, wie man eben aus den Ateliers der Herren Fett und Wiesel herauskommt, aber nicht aus einem Felsenversteck der Hochgebirgseinöde. Und so oberflächlich und gedankenlos schaffen sie alle, diese Herren Hebräer und „Aufklärungs“-Genossen — die Hauptsache ist, Geld zu machen, und die große Masse läuft ihnen stumpfsinnig in die Netze.

In einem anderen Münchner Kino sah ich „Die Brigantenbraut“. Sie heißt Fiametta, er Carletto; ein Überfall erfolgte in der Amelloschlucht. Die Sache soll sich also in Italien abspielen. Man sieht auch an einer Stelle eine Sarazenenburg oder so etwas ähnliches, aufragen. Dann aber folgt ein wüstes Durcheinander: Kosaken erscheinen und treiben den Bauern, die ihre Steuern nicht zahlen können, ihr Vieh fort, sie kämpfen auch in der Schlucht mit den Räubern, man sieht ein schmutziges galizisches Dorf mit Bauern dortiger Tracht, Juden im Kaftan usf. Warum dieser Wirrwarr? Man lasse sich die Handlung entweder in Italien oder in Galizien abwickeln und bringe einheitliche Bilder, die Unterhaltung und Belehrung verbinden. Man führe z. B. statt der Kosaken die malerischen Karabinieri Welschlands vor, Volksgetriebe des Süden, ein Dorffest in den Abruzzen oder ähnliches — biete damit auch Einblicke in die Wesenheit anderer Völker, statt die Köpfe mit dem Durcheinander zu verwirren.

Selbst beim Gabriel, dem man sonst nachsagt, daß er sich Mühe gebe, Besseres als die meisten anderen Kinos zu bieten, stößt man auf solche Oberflächlichkeiten. In einem Stück, das in heißen Gegenden spielt, wird Colombo als in Holländisch-Indien gelegen bezeichnet, und am Schlusse heißt es, daß der Herr Staatsanwalt einem Verein zur Unterstützung entlaufener Zuchthäusler vorstehe. Natürlich soll es heißen „entlassener“, denn entlaufene unterstützt man doch nicht, sondern fängt sie wieder ein. Wahrlich, es ist höchste Zeit, daß wir uns besinnen, das Volk der Denker und Dichter zu sein und mit Ehrlichkeit und Eifer auch im Kinowesen um n[illegible] Wiederaufrichtung kämpfen. Ein Fachmann, Dr. Bahn, hat sich, wie uns vor kurzem mitgeteilt wurde, die Aufgabe gestellt, mit Hilfe Gutgesinnter in dieser Beziehung Änderung zu schaffen — er darf auch unserer Hilfe gewiß sein.

Diese Leute wollen deutsche, wollen anständige Films herausbringen, sie wollen der Nebeleine der Geldmacher mit aller Schärfe entgegentreten und dabei sollen und werden die Regierungen, die es mit ihren Völkern ernst meinen, Hilfe leihen. Antibolschewistische Films werden auch von einer anderen Gruppe angestrebt, der die italienische und schweizerische Regierung ebenfalls Gunst gewähren, wie es heißt. Und das ist verständlich: Der Kampf gegen das Unverständige — und das ist der jüdisch-russische Bolschewismus — wird überall gefördert, findet überall Unterstützung, wo noch anständiges Bürgertum besteht.

Wir Deutschen können auch in dieser Sache dem Auslande vorbildlich sein und diesem gute Wege weisen und gute Ware liefern. Schaffen wir also anständige Films für uns und, nachdem wir an uns gedacht, auch solche für's Ausland.

Ich weiß, daß letzteres viele unserer guten Films kaufen würde. Italien und die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten sind große Absatzgebiete in dieser Beziehung und könnten vielen unserer zur Zeit brotlosen Techniker und Arbeiter auf solchem Felde Beschäftigung geben. Aber man schaffe ehrliche, reine Ware, die deutschen Geist zur Geltung kommen lassen. Juden, als Edelleute und Offiziere vorgeführt, sind ein Hohn auf unsere Gesittung. Und doch arbeiten ihrer Hunderte und Tausende in den deutschen Filmbetrieben, Juden aus aller Herren Länder — sie stecken

genügt dies, um die ganze Milch schlecht zu machen, was man begreift, wenn man berücksichtigt, wie rasch sich gewisse Bakterien in der Milch entwickeln und ferner, daß die Milch entschieden eines der empfindlichsten Nahrungsmittel ist, die es gibt. So wurde auch heuer wieder in den Kreisen der Münchener Milchhändler andauernd die Wahrnehmung gemacht, daß die Milch der Einzellieferanten fast ausnahmslos in bestem, mindestens im guten Zustande nach München kam, wogegen die Sammelmilch meist stocksauer eintraf und zum Teil ganz unbrauchbar war, zum Teil erst durch pasteurisieren noch gerettet werden konnte. Warum also der gänzlich ungerechtfertigte höhere Preis für die Sammelmilch? Die Antwort kann jeder mit den Münchener Verhältnissen vertraute Milchhändler geben. Wir haben hier nämlich eine gewisse kleine, aber ungemein mächtige Interessentengruppe, die aus einigen wenigen Münchener Milch-Magnaten, will sagen Großhändler und einigen zielbewußt und rücksichtslos vorgehenden Vertretern der Milchproduzenten besteht und die es sich zum Ziel gemacht hat, die Milchversorgung Münchens ganz nach ihrem Sinn zu gestalten, um zur gelegenen Zeit den Milchpreis nach Belieben zu diktieren. Und dies bereitet sich vor in einer Zeit, in der das ganze Volk unter einer allgemeinen Bewucherung seufzt, nach Regierung, Staatsanwalt und Wuchergesetz schreit. Um den erwähnten Zweck zu erreichen, will man die Milcherzeuger zu Lieferungsgenossenschaften zusammenschließen in der Weise, daß die Lieferanten der einzelnen Milchsammelstellen je eine Genossenschaft bilden. Freiwillig bekommt man die Bauern nicht zu diesen Genossenschaften, deshalb wählt man als Lockspeise den höheren Preis, der doch letzten Endes zu Lasten des Verbrauchers geht. Man tut sich leicht, indem man zur Erreichung solch weitgehender Ziele (Milchdiktatur) Geld mit vollen Händen ausgibt, das von denjenigen bezahlt werden muß, auf deren weitgehendste Auswucherung man schon heute ernstlich bedacht ist. Hier muß noch die merkwürdige Tatsache festgestellt werden, daß in verschiedenen Fällen Einzellieferanten ihre Milch nach wie vor an ihre altgewohnten Abnehmer nach München liefern, daß sie aber der Form halber der Genossenschaft beigetreten sind und dann auch den für Sammelmilch bewilligten höheren Preis erhalten.

Die Wirkung dieser entschieden unberechtigten und auch gänzlich verfehlten Milchpreispolitik auf die Einzellieferanten ist übrigens, je nach der Denkweise der Betreffenden, verschieden. Die einen, die einzig und allein ihren materiellen Vorteil im Auge haben, lassen sich tatsächlich in die Zwangsgenossenschaften hineinzwängen und helfen so, ohne es zunächst zu wollen, die großzügig angelegte Milchdiktatur vorbereiten, die anderen sind verärgert gewesen darüber, daß sie, die bisher bemüht gewesen sind und vielleicht sogar einen gewissen Stolz darein gesetzt haben, möglichst gute Milch zu liefern, weniger bekommen sollen als andere, die jeden Dreck abliefern dürfen, und sie verschmähen es, sich des lieben Vorteils halber, in die Zwangsgenossenschaften pressen zu lassen. Sie stellen ihre Lieferungen ganz ein oder liefern weniger als bisher, und so kommt es, daß letzten Endes die Konsumenten in München und in anderen großen Städten die famose Milchpreispolitik zu büßen haben, die man als lächerlich bezeichnen könnte, wenn man nicht mit der traurigen Tatsache zu rechnen hätte, daß das konsumierende Publikum der leidtragende Teil ist.

Viele Milchhändler in München kamen durch die oben geschilderte unsinnige Preispolitik in eine ganz eigentümliche, entschieden mißliche Lage. Sie hatten bisher von ihren Einzellieferanten durch viele Jahre hindurch eine tadellose Milch in halbwegs hinreichender Menge bekommen, und damit war sowohl ihnen wie auch den Konsumenten gedient. Nun kommt der Einzellieferant, und man kann es ihm nicht verargen, wenn er etwa folgendermaßen spricht: Wie komme ich dazu, daß ich meine Milch, die ich stets gut behandle, 8 Pfennig pro Liter weniger bekommen soll, wie mein Nachbar, dem man seine saure Milch mit 8 Pfennig teuerer bezahlt. Wenn ich nicht auch mehr bekomme, bleibt mir nichts übrig, als die Lieferung einzustellen.

Dem Milchhändler, wenn er seine Existenz aufrecht erhalten will, bleibt nichts übrig, als seinen Lieferanten einen höheren Preis zu bewilligen und damit dient er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Abnehmern. Nun ist zur Zeit gegen verschiedene Milchhändler, die so handelten, ein Verfahren wegen Überschreitung des Höchstpreises im Gange und man darf wirklich gespannt sein darauf, ob das Gesetz wirklich die Möglichkeit bietet, diese Leute zu bestrafen, die sich in ihrer Zwangslage nicht anders helfen konnten, um ihre Existenz zu erhalten und dahin zu wirken, daß nicht wieder Milchlieferanten für München verloren gehen.

Früher war bekanntlich der Landwirt und Landtagsabgeordnete Eichner der Führer der Einzellieferanten, Herr Hohenegg der Führer der genossenschaftlich zusammengeschlossenen Milcherzeuger. Jetzt haben sich diese beiden zusammengetan und vertreten nur die Interessen der Genossenschaften, so daß die Einzellieferanten bisher ohne Vertretung waren. Dieser Zustand ist auf die Dauer nicht denkbar, wenn sich die Einzellieferanten, denen es ernst ist mit der Lieferung einer einwandfreien, haltbaren Milch, nicht gänzlich an die Wand drücken lassen wollen. Es hat deshalb kürzlich eine Vorbesprechung der Einzellieferanten zum Zwecke eines Zusammenschlusses und gemeinschaftlichen Vorgehens stattgefunden, worüber man demnächst Näheres hören wird.

Jedermann, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, weiß, welch großen Einfluß eine gewisse, der Zahl nach sehr kleine, aber sehr mächtige Interessentengruppe auf die Landesfettstelle vom Anfang an ausgeübt hat und es ist unerhört, welche materiellen Vorteile sich einige wenige Münchener Milchgroßhändler zu verschaffen verstanden haben. Es geht in die Millionen, was diese Herren sich im Verlaufe der Zwangswirtschaft auf unberechtigte Weise und natürlich gänzlich mühelos eroberten. Es sei hier nur kurz auf die Krankenhausmilch hingewiesen. Nun ist es aber endlich Zeit, daß der Einfluß dieser Leute gebrochen und der Landesfettstelle klar wird, daß sie eigentlich dazu da ist, die Interessen der Verbraucher, nicht aber die Interessen einzelner Großhändler und der Milchproduzenten zu wahren.

Millionen leichtgewonnenen Geldes in ihre Taschen, und der Deutsche hungert und — darbt sich vielleicht noch die letzten Groschen ab, um die jüdischen Schundfilms anzusehen.

Deutsches Volk, raffe dich auf, befreie dich von dieser Pest und Sklaverei, wirf die Fremdlinge hinaus, nimm ihnen ihr deutsches Bürgerrecht, wenn sie sich's mit List und Tücke angeeignet, gedenke der deinen. Ungezählte Auslandsjuden heißen sich heute Deutsche, Bayern, Münchner. Gehe heute zu den Zulukaffern und sage, du seist einer der ihrigen und sie werden dich niederschlagen. Aber wir lassen das Deutschtum der Galizianer gelten. P.

Büchereinlauf.

Geldwahn und Rettung. Von Germanus Agricola. Preis M. 6.— Beide Werke erschienen im Verlag „Deutsche Eiche", H. Fröhlich, München 2, SW.

Ein Jahr deutsche Republik. Von Dr. Eduard Herold. Hochschulverlag, München. Preis 3 Mark.

Politisch-Anthropologische Monatsschrift. Heft 6. Von Dr. Schmidt-Gibichenfels. Politisch-Anthropologischer Verlag, Hamburg 1, Ferdinandstraße 5.

Volk und Gemeinde. Nationalsozialistische Monatshefte, September 1920. Buchdruckerei „Gutenberg", F. Müller, Dux im deutschen Teil Böhmens.

Deutschlands Erneuerung. Heft 9, September. Lehmanns Verlag, München. Vierteljährl. 12 M.

Deutscher Volkswart. Heft 8, August. Verlag Th. Weicher, Leipzig. Halbjährl. 12 M.

Kleine Nachrichten.

Obacht!

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H., München, Thierschstraße 15. Die außerordentliche Generalversammlung findet am **5. November 1920**, abends halb 8 Uhr im Hotel „Union", Barerstraße statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechnungsablegung. 2. Ersatzwahl für das erste und dritte Vorstandsmitglied. 3. Entlastung des Aufsichtsrates. 4. Neuwahl des Aufsichtsrates. Der Aufsichtsrat.

— **Gedenket der Geiseln!** Für eine wundervolle Ausschmückung der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium sind weitere Spenden eingelangt: Von H. Dorer 10 M., Math. Cöder, Potsdam, 10 M., Heilo-Ortsgruppe „Moabit", Berlin, 10 M., Dipl.-Ing. Sch. 5 M.; Sammlung durch Schwester Pia von der Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 100 M.; Sammlung durch Frau Maria Jakob, München, von J. L. 3 M., J. 10 M., M. J. 10 M., B. H. 5 M., A. H. 5 M., F. H. 2 M., Joh. D. 10 M., K. J. 5 M., P. J. 5 M., J. A. 10 M., F. H. 20 M., H. W. 5 M., L. W. 2 M., R. St. 2 M., Familie J. 5 M., L. M. 10 M., J. Sch. 5 M., R. P. 3 M., Fritz J., jun., 3 M., H. 3 M., K. 3 M., E. Sch. 3 M., W. & F. 25 M.; im ganzen 156 M. — Bereits ausgewiesen 561 M. 75 M., zusammen 852,75 M. — Die Trauerfeier findet am Allerheiligentage, um 10 Uhr vormittags, an der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium statt. Nur mit Eintrittskarten sich Ausweisende haben Zutritt.

Deutschgesinnte!
kauft Bücher bei der
Deutschvölkischen Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Lebensmittelhandlungen:

(Fortsetzung)

Höcherl, Franziska, Tengstr. 14
Höffner, Walburga, Landwehrstr. 5
Hofbauer, Franz X., Georgenstr. 51
Hofbauer, Georg, Bauerstr. 13
Hofmann, Johann, Blutenburgerstr. 27
Hofmann, Marie, Ligsalzstr. 14
Holzapfel, Karl, Mühldorfstr. 80
Holzhelmer, Heinrich, Steinstr. 69
Hoppe, Georg, Sedanstr. 10
Horbelt, Fritz und Anna, Großmarkthalle
Hormayr, Maria Rosa, Aidenbachstr. 2
Hornburger, Bartholomäus, Humboldtstr. 4/3
Huber, Franziska, Heimeranstr. 36
Huber, Johann, Marsstr. 1a
Huber, Kaspar, Westenriederstr. 8
Huber, Katharina, Emil-Riedel-Str. 19—21
Huber, Rosalie, Landsbergerstr. 17
Huber, Therese, Guldeinstr. 31
Hundschell, Franziska, Lebensmittelmarkt, Platz 5
Hutterer, Gottfried, Khidlerstr. 16/1
Hutterer, Therese, Augustenstr. 96a
Hutzler, Ursula, Auenstr. 52
Jäger, Gustav und Pfannenstiel Fridolin, Großmarkthalle 4
Jllng, Johann, Innere Wienerstr. 28
Joris, Cornelius, Großmarkthalle und Corneliusstr. 4
Jsemann, Anna, Gollierstr. 47
Juna, Kreszenz, Viktualienmarkt, Stand 1A
Kablhammer, Anna, Volkartstr. 1
Kalser, Jakob, Ickstattstr. 9
Kammermayer, Kath., Wwe., Schmied-Kochel-Str. 4
Kapfer, Babette, Bückleinstr. 6
Karl, Anton, Schmied-Kochel-Str. 21
Kastner, Karoline, Löwengrube 2
Kesserer, August, Tumblingerstr. 16
Kellermann, Sebastian, Pariserstr. 48
Kellner, Barbara, Jägerstr. 12
Kerscher, Ludwig, Äußere Wienerstr. 127
Keßler, Rosa, Großmarkthalle Stand 9
Kiesmüller, Anna, Regerplatz 3
Kirschner, Franz, Westendstr. 91
Klein, Andreas, Bergmannstr. 50
Klein, Martin, jun., Eintrachtstr. 1/2
Klein, Philomena, Clemensstr. 65
Klingsbirn, Konstantin, Triftstr. 10
Klosak, Agnes, Maximilianstr. 12
Kobell, Wilhelm, Jägerwirtstr. 29
Kobinger, Marie, Lindwurmstr. 109
Kölz, Cäcilie, Wilderich-Lang-Str. 14
Kömm, Maria, Elisabethenmarkt, Stand 48—52
König, Anton, Ligsalzstr. 33
König, Emil, Lyonskystr. 1
König, Martin, Trappentreustr. 42
Königseder, Max, Reichenbachstr. 30/1
Konzl, Maria, Zweibrückenstr. 9
Krämer, Franz, Blutenburgstr. 47/3
Kranwetvogel, Augusta, Jahnstr. 9/0
Kraus, Barbara, Kazmairstr. 45
Kraus, Philipp Franz, Großmarkthalle, Halle II
Kreipl, Pauline, Frauenstr. 3
Kühleisen, Maria, Westenriederstr. 8
Kürzeder, Marie, Westermühlstr. 6
Kufer, Johann, Bayerstr. 83
Kugler, Franziska, Nymphenburgerstr. 73
Kugler, Friedrich, jun., Großmarkthalle u. Weißenburgerplatz 5
Kurringer, Karolina, Zenettistr. 8
Lacher, Michael, Breisacherstr. 11
Ladurner, Antonie, Einlaß 1
Lämmel, Therese, Westendstr. 78
Lalmgruber, Rosa, Erzgießereistr. 4
Lang, Charlotte, Schellingstr. 55
Lang, Klementine, Tizianstr. 30
Lechner, Kreszenz, Ganghoferstr. 80
Lebensmittelhalle, Rudolf Fetzold, Sonnenstr. 28
Lederer, Margarete, Gabelsbergerstr. 70
Lemberger, Anton, Dachauerstr. 15/II
Lenz, Bernhard, Großmarkthalle II
Leuthner, Kreszenz, Berg am Laim-Str. 11
Lieglein, Maria, am Markt am Wienerplatz, W.-Pl. Nr. 14
Limbeck, Anna, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Limbrunner, Therese, Adalbertstr. 41a
Limmer, Ernst, Reichenbachstr. 34
Limmer, Franziska, Baaderstr. 74
Lindig, Walburga, Steinstr. 11
Lindner, Bernhard, Rumfordstr. 22, Geschäft Viktualienmarkt
Link, Elisabeth, Kazmairstr. 33
Linnhuber, Quirin, Äußere Wienerstr. 99/0
Lipp, Magdalena, Viktualienmarkt 30
Lippacher, Johann, Viktualienmarkt 64

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger
Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 57519 · Prinzregentenstr. 10

Gesunde Zähne gesunder Magen
Dtl. Haesner
Fraunhoferstr. 19a
Zahnpraxis
Telephon 27600
Sprechstunde 9–12 u. 3–6
Vorherige Anmeld. erbeten
Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen
Mäßige Preise

Deutschvölkische!
kauft bei denen, die im Völkischen Beobachter anzeigen
denn jeder Anzeigende unterstützt unmittelbar die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen entgegenzukommen, die in unserer Zeitung anzeigen.

Ostermaier
München

Alle Stempel
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Photo-Apparate
Platten, Roll- und Packfilms
in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen.

Die jüdische Filmseuche.

Welch bittere Ironie ist es doch, daß in derselben Nummer der „Donauwacht" (Nr. 240), ein Gegenstück zur „Münchner Post" in Ulm, in der sie den rührseligen Protest vom Kasseler Parteitag gegen die deutschvölkische Hetze, deren erstes blutiges Opfer der „Gelehrte" und Schundfilmfabrikant Dr. Magnus Hirschfeld geworden sei, abdruckt, der Aufsatz eines Naiven Aufnahme gefunden hat, in dem dieser unter dem Titel „Kino und Niedergang" über die heutige Kinoseuche loszieht. Ich nenne den Verfasser nicht deshalb naiv, weil etwa seine Ausführungen nicht Berechtigung hätten oder nicht den Tatsachen entsprächen, im allgemeinen trifft er wohl das Richtige, und wir können ihm wohl beistimmen, sondern weil er, wie aus allem hervorgeht, auch einer von denen ist, die geglaubt haben, „daß sich die auch in der Presse oft erwähnten Bestrebungen zur Veredelung der Lichtspieldarbietungen in einem Erfolg auswirken würden". „Soweit ich den Spielplan der Kinos zu übersehen vermag", so schreibt er, „ist eine nennenswerte Besserung dieser huschenden, flatternden Kunst nicht eingetreten". Natürlich ist keine eingetreten, und konnte keine eintreten, aber warum, darüber ist sich der Verfasser selbst nicht klar, wenigstens weiß er darüber nichts zu berichten. Freilich, wenn er es wüßte, so würde die „Donauwacht" nicht die Stelle sein, die einem diesbezüglichen Hinweis Raum gewährte. Wir müssen dem Verfasser ganz recht geben, wenn er schreibt:

„Man darf ruhig behaupten, daß das Kino seine gewaltigen Kräfte dazu benutzt hat, dem Untergang der abendländischen Kultur, von dem jetzt soviel geredet wird, die Bahn frei zu halten und die hinter dem Lichtspielwesen stehenden Persönlichkeiten, zu denen ich nicht nur die Filmhersteller, sondern auch die Kinoschauspieler und -schauspielerinnen zähle, dürfen sich ohne Bedenken zu den Früchten des auf unseres Volkes Niedergang gerichteten Willens stellen, wo ich nur die Klassen der Schieber und Kriegsgewinnler nennen möchte. Das mag hart klingen, aber wenn man weiß, daß Kinokünstlerinnen von Ruf um des schnöden Mammons willen — oder ist es überhaupt Unfähigkeit, künstlerisch-ethische Gesichtspunkte zu werten? — sich dazu hergeben, Schund und immer wieder Schund zu spielen, dann besteht die eben erwähnte Gleichstellung zu Recht. Daran ändert auch das moralisch frisierte Filmdrama nichts, in dem etwa der in unehdlichen Spielarten vorkommende Kernpunkt der Kinodichtung: Ehebruch und freie Liebe mit dem zum Kompromiß geneigten Mäntelchen der psychologisch oft so unglücklich herausgearbeiteten ‚Macht der Versuchung' oder ‚tragischen Verkettung der Umstände', umgehängt wird. — Solange sich aber der Ideenkreis der Filmwerke in der Hauptsache nur um die Kloake bewegt, solange Kräfte vorhanden sind, die diese Kloake künstlerisch vollendet darzustellen sich bemühen, ist der Gedanke an das Lichtspiel als Volkserziehungsmittel eine Utopie."

Ja, das ist allerdings eine Utopie. Aber eine ebenso große Utopie ist es, mittels Zeitungsartikeln in sozialistischen Blättern auf den Film läuternd einzuwirken, oder nur Vorschläge für Erneuerung des Films mit Erfolg machen zu wollen. Wenn der Verfasser mit seinem sicher gutgemeinten Artikel in diesem Sinne beitragen will, dann muß er sich einen anderen Ort als die „Donauwacht" suchen, die selbst für empfängnisverhütende Mittel eintritt, und somit in puncto Sittlichkeit gewiß nicht hasenrein ist. Wenn es der „Donauwacht" und allen denen, die gleichen Sinnes sind, — und sie bilden in Deutschland eine sehr respektable Organisation — ernst damit wäre, die Kinos auf eine sittlich höhere Stufe zu heben, dann hätten sie am ehesten die Mittel und die Gelegenheit, mit Erfolg hier zu arbeiten. Aber freilich, wer einen Hirschfeld seinen Genossen nennt, dem kann es mit der Filmverbesserung nicht ernst sein, der tutet eben nur auch einmal wieder in dieses Horn, weil es die anderen auch so machen und weil es „aktuell" ist. Wenn nun der Verfasser vorschlägt, den Hebel im Heerlager der Kinos selbst anzusetzen, so ist dieser Vorschlag ohne Zweifel gut, nur werden es die Genossen nie über sich bekommen, diesen Vorschlag zur Tat werden zu lassen, denn sie müßten sehr bald gewahr werden, daß sie dadurch sich selbst bzw. sehr gesinnungstüchtigen Genossen ins Fleisch schneiden, solche und ähnliche wie etwa Herrn Artur Templiner, Dr. Meseritzer, Dr. Treitel, Dr. Goldschmidt, welche auf dem ersten Kinokongreß in Berlin als Redner erschienen waren. Da solche Leute sehr einflußreiche und zahlungskräftige und natürlich auch sehr freigebige Genossen sind, so wird es den Herren Marxisten von der Mehrheitspartei gar nie einfallen, gegen den Kinoschund etwas zu unternehmen, ja sie werden, wie der Fall Hirschfeld gezeigt hat, noch die mit Kot bewerfen, die, wi eder Verfasser schreibt, „in flammenden Protesten gegen die kitschige, fäulniserregende Verdammungsarbeit der Lichtbühne Sturm laufen". Warum sind denn die Films kitschig und fäulniserregend? Weil heute die meisten Filmgesellschaften in den Händen der Juden sind, daß man mit Recht von einem jüdischen Filmmonopol sprechen kann, weil ferner sehr viele, wenn nicht die Mehrzahl der Filmschauspieler jüdischer Rasse sind. Die folgenden Beispiele werden zur Genüge dartun, woher der sittliche Tiefstand der heutigen Films kommt, und wir empfehlen sie den „Donauwächtern" nachdrücklichst zur Beachtung.

Die 1910 gegründete Projektions-A.-G. „Union" war von folgenden Personen ins Leben gerufen worden: Heinrich Helwig, Hermann Wronker, Julius Wiesbader, Max Bauer, Paul Davidsohn.

Ihr erster Aufsichtsrat bestand aus: R.-R. Dr. Max Jeselsohn, Helwig, Albert Schöndorff, Max Bauer, Julius Wiesbader, Hermann Wronker.

Dazu trat 1912 Julius Kahn, 1913 Bergassessor a. D. Hilby. Die Bankverbindung waren die Hohenemsers.

1910 war die „Union" im Besitze von 16 Theatern in deutschen Großstädten, davon 5 (die bekannten U. T.'s) in Berlin.

Der Vorstand bestand 1914 aus: Davidsohn, Flegenheimer, genannt Fellner (!!), Julius Greenbaum, war also rein jüdisch! Prokura hatten 1914: Ludwig Falk, Adrien Netter, Max Grünbaum, Otto Glücksmann.

1915 verkaufte die „Union" ihre Berliner Theater an den D(avid) Oliver-Konzern in Kopenhagen. Als sie gar nicht mehr leben konnte, schloß sie mit der 1917 gegründeten Universum-Film-A.-G. (U. F. A.) einen Vertrag. Die Ufa entsandte in den Aufsichtsrat der „Union" sechs Mitglieder, von denen besonders die Herren Strauß, Goldschmidt und Julius Schwarz hervorgehoben seien. Die neuen Mittel gab die Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co. In den Vorstand trat 1919 Oberstabsarzt Dr. Paul Meißner ein.

Der Aufsichtsrat der „Ufa" besteht aus folgenden Herren: Georg von Strauß (Geldadel), Dir. Kiehl, Dr. Cuno, Geh. Komm.-Rat Frenkel, Geh. Komm.-Rat Max von Wassermann, Landrat a. D. von Gerlach, Bankier Hans Goldschmidt, Konsul a. D. Salomon Marx (Bürgerrat von Groß-Berlin!), Karl Bratz, Herbert M. Gutmann, Fürst von Donnersmarck, Dr. ing. Bosch, Komm.-Rat Paul Mamroth, Geh. Ob.-Reg.-Rat Stimming.

Zum Ufa-Konzern gehören die Firmen „Union", Meßßter-Film und Oliver-Film. Er ist Besitzer der 70 größten Kinos Deutschlands und hat mit der Übernahme der Oliver-Gesellschaften auch die Berliner U. T.'s in seine Gewalt gebracht. So groß war schon 1918 seine Macht, daß das „Berliner Tageblatt" von der Ufa als von der „großen Theaterbeherrscherin" sprach. (12. 3. 18.)

Die „Deutsche Bioskop"-A.-G. hat im Vorstand sitzen: Artur Gerlitz, Hermann Rosenfeld, Eugen Baruch, Rud. Bürstein-Meinert, David Oliver, Erich Pommer, Herm. Saklikower. Im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft befinden sich u. a. Justizrat Dr. S. Mannheim, Rechtsanwalt Karl Frank. Der Aufsichtsrat der A.-G. für künstlerische Lichtspiele „Patria" (welch vielversprechender schönklingender Name!) besteht aus den Herren von Löwenstein, Richard Joseph, Dr. Utrecht, Moritz Faust, Bankier Franz Warschauer.

In der National-Film-A.-G. sitzen dieselben Aufsichtsräte mit Ausnahme von Löwenstein und Utrecht, dazu aber Viktor Altmann und Dr. Artur Meseritzer. Der Geschäftsführer der „Berliner Film-Manufaktur"-G. m. b. H. heißt Max Seckelsohn.

In der Liquidation befindet sich die „Gigantik-Film-Apparat-A.-G.". Diese aber hatte gerade einen judenreinen Aufsichtsrat, während der Liquidator natürlich nur zufällig Jacques Salomonowicz hieß.

Natürlich sitzen dementsprechend in der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten" die Juden an ausschlaggebender Stelle. Generaldirektor Davidsohn, 1. Vorsitzender; Prof Dr. Leidig, Geschäftsführer; Direktor Galitzenstein, 2. Vorsitzender; William Kahn, Schriftführer; Direktor Vogel, Schatzmeister; Generalsekretär Dr. Walter Friedenau. Der Syndikus der Arbeitnehmer-Organisation des „Zentralverbandes der Film- und Kino-Angehörigen Deutschlands" heißt Dr. Wenzel Goldbaum.

Wir wollen es genug sein lassen des grausamen Spiels. Wenn es den „Donauwächtern" wirklich ernst damit ist, für die Hebung des Films etwas zu tun, so haben sie hier eine große Front, um den Hebel einzusetzen. Aber freilich, weder sie noch ihre Gesinnungsgenossen, werden in Versuchung kommen, gegen die Volksvergifter etwas zu unternehmen, die die Träger der Verwesung und der Fäulnis überall sind und seit erdenklichen Zeiten waren. Sie nehmen sie alle behutsam unter ihre Fittiche und geifern gegen die, die es wagen, gegen die „lieben Juden", die ein Krebs am Staate sind, etwas zu unternehmen und nennen sie schlechthin „Reaktionäre". Hier können sie zeigen, ob ihnen an des Volkes Wohl etwas liegt, aber hier sind sie verschwiegen wie das Grab. Aber wer vom Juden ißt, der stirbt daran! —U.—

Werft gelesene „Beobachter" nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Die Milchknappheit in München.

Immer wieder bildet die Milchknappheit Gegenstand öffentlicher Erörterungen. Als Ursachen wurden bisher angegeben: Die Knappheit an künstlichen Futtermitteln, das Milchhamstern, das seit neuerer Zeit einen außerordentlich großen Umfang angenommen hat, die heimliche Herstellung von Butter durch die Bauern, um sie auf dem Wege des Schleichhandels für teueren Preis abzusetzen, der bedeutend gesteigerte, durch das schlechte Bier veranlaßte Milchkonsum der bäuerlichen Familien und deren Dienstboten und schließlich auch die Maul- und Klauenseuche.

Nur eine Ursache ist unseres Wissens bisher noch nicht öffentlich besprochen worden und gerade diese Ursache ist merkwürdigerweise auf jene Behörde zurückzuführen, deren Aufgabe es eigentlich wäre, die Interessen der Konsumenten und nicht diejenigen der Milcherzeuger wahrzunehmen. Es wurde nämlich bisher schon für die sogenannte Sammelmilch den Milchproduzenten ein höherer Preis bezahlt als den Einzellieferanten und es besteht, wie wir hören, die Absicht, dies bei der bevorstehenden Milchpreisfestsetzung wiederum, und zwar in noch höherem Maße wie bisher, so zu halten. Bisher bekamen die Einzellieferanten 84 Pfennig, die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger dagegen 92 Pfennig. Unter Sammelmilch versteht man diejenige Milch, die draußen in den Produktionsgebieten durch Fuhrwerke eingesammelt und in einer Sammelstelle vereinigt wird, damit sie von hier aus nach München bzw. nach den anderen in Frage kommenden großen Städten gesandt wird, wogegen der Einzellieferant die Milch direkt an seinen Milchhändler liefert, mit dem er vielleicht schon seit Jahrzehnten in Verbindung steht.

Es ist nun ohne weiteres klar, daß die Milch des Einzellieferanten wesentlich besser und somit auch haltbarer ist als die Sammelmilch, denn da sich bei letzterer nicht feststellen läßt, wer die gute und haltbare, wer die schlechte geliefert hat, so besteht für die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger keine zwingende Veranlassung, eine einwandfreie, sorgfältig behandelte Milch zu liefern. Der für die Sammelmilch bezahlte höhere Preis ist somit, wie erst kürzlich in einer Resolution gesagt wurde, nichts weiteres als eine Prämie für schlecht behandelte Milch. Wenn 19 Lieferanten in eine Sammelstelle einwandfreie Milch liefern und nur ein einziger Lieferant bringt schlechte, so

---

nichts Wertvolleres aus unserer jungen dramatischen Kunst zu bieten weiß, so ist es schade um Zeit und Geld, die darauf verschwendet worden sind. Ich habe nur die Darsteller, die sich alle Mühe gaben, bedauert, daß sie so viele Worte ohne Sinn und Zusammenhang für eine einmalige Wiedergabe lernen mußten. Auch scheint die Wiedergabe keine vollständige gewesen zu sein, da die auf dem Theater angeführten Damen der Tanzschule Magda Bauer, welche Menschenkinder, lichte Schar, Huschende und Volk darstellen sollten, durch Abwesenheit glänzten. Es war ein leider ziemlich verlorener Nachmittag, der meine gespannten Erwartungen in keiner Weise erfüllte und auch dem nicht entsprach, was das neue Unternehmen versprochen hatte. Auch hier wieder bombastische Worte ohne die Kraft und das Vermögen, große Ziele zu erringen. Ein Zeichen unserer Zeit!!

Otto Keller.

Münchner Schauspielhaus. Dienstag, 26. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) — Mittwoch, 27. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr). — Donnerstag, 28. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Fasching. (Camilla Droszy — Hermine Körner.) (Ende 3/4 10 Uhr.) — Freitag, 29. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Hidalla oder: Die Moral der Schönheit. (Ende gegen 10 Uhr.) — Samstag, 30. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., nachmittags 1/2 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Eine Frau ohne Bedeutung. (Ende 6 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., abends 1/2 8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende 1/2 10 Uhr.) —

Deutsche Filmkultur.

Nötiger denn je ist der Kampf gegen den Schund und die Oberflächlichkeit, die uns in den Kinos geboten werden. Die geistig-seelische Verpöbelung unseres Volkes greift immer weiter umsich, und die Ehrlichen, Erfahrenen, Guteswollenden müssen sich schleunig zusammentun, um dem Übel Einhalt zu gebieten. Die „Münchner Zeitung" hat, was wir schon in unserer Nr. 89 beklagten, des Emalkakonzerns und seiner Bestrebungen, „deutsche Kulturfilms" zu schaffen, gedacht. Gehört vielleicht „Der gelbe Gaukler", ein ganz überflüssiger Film, zu solchen? Weiß die „M. Z." nicht, wie Ganghofers „Edelweißkönig" von dieser Gesellschaft „verarbeitet" wurde? Der Großbauernsohn, der da glaubte, seinen gräflichen Gegner getötet zu haben, versteckt sich vor den ihn suchenden Gendarmen in einer Felshöhle des Hochgebirges, wo er wochenlang haust. Eines Tages sieht er seine Geliebte in der Nähe — er tritt hervor, tadellos frisiert und mit schönem weißen Schillerkragen, wie man eben aus den Ateliers der Herren Fett und Wiesel herauskommt, aber nicht aus einem Felsenversteck der Hochgebirgseinöde. Und so oberflächlich und gedankenlos schaffen sie alle, diese Herren Hebräer und „Aufklärungs"-Genossen — die Hauptsache ist, Geld zu machen, und die große Masse läuft ihnen stumpfsinnig in die Netze.

In einem anderen Münchner Kino sah ich „Die Brigantenbraut". Sie heißt Fiametta, er Carletto; ein Überfall erfolgte in der Amelloschlucht. Die Sache soll sich also in Italien abspielen. Man sieht auch an einer Stelle eine Sarazenenburg oder so etwas ähnliches, aufragen. Dann aber folgt ein wüstes Durcheinander: Kosaken erscheinen und treiben den Bauern, die ihre Steuern nicht zahlen können, ihr Vieh fort, sie kämpfen auch in der Schlucht mit den Räubern, man sieht ein schmutziges galizisches Dorf mit Bauern dortiger Tracht, Juden im Kaftan usf. Warum dieser Wirrwarr? Man lasse sich die Handlung entweder in Italien oder in Galizien abwickeln und bringe einheitliche Bilder, die Unterhaltung und Belehrung verbinden. Man führe z. B. statt der Kosaken die malerischen Karabinieri Welschlands vor, Volksgetriebe des Süden, ein Dorffest in den Abruzzen oder ähnliches — biete damit auch Einblicke in die Wesenheit anderer Völker, statt die Köpfe mit dem Durcheinander zu verwirren.

Selbst beim Gabriel, dem man sonst nachsagt, daß er sich Mühe gebe, Besseres als die meisten anderen Kinos zu bieten, stößt man auf solche Oberflächlichkeiten. In einem Stück, das in heißen Gegenden spielt, wird Colombo als in Holländisch-Indien gelegen bezeichnet, und am Schlusse heißt es, daß der Herr Staatsanwalt einem Verein zur Unterstützung entlaufener Zuchthäusler vorstehe. Natürlich soll es heißen „entlassener", denn entlaufene unterstützt man doch nicht, sondern fängt sie wieder ein. Wahrlich, es ist höchste Zeit, daß wir uns besinnen, das Volk der Denker und Dichter zu sein und mit Ehrlichkeit und Eifer auch im Kinowesen um [illegible] Wiederaufrichtung kämpfen. Ein Fachmann, Dr. Pab[illegible], hat sich, wie uns vor kurzem mitgeteilt wurde, die Aufgabe gestellt, mit Hilfe Gutgesinnter in dieser Beziehung Änderung zu schaffen — er darf auch unserer Hilfe gewiß sein.

Diese Leute wollen deutsche, wollen anständige Films herausbringen, sie wollen der Nebeleine der Geldmacher mit aller Schärfe entgegentreten und dabei sollen und werden die Regierungen, die es mit ihren Völkern ernst meinen, Hilfe leihen. Antibolschewistische Films werden auch von einer anderen Gruppe angestrebt, der die italienische und schweizerische Regierung ebenfalls Gunst gewähren, wie es heißt. Und das ist verständlich: Der Kampf gegen das Unverständige — und das ist der jüdisch-russische Bolschewismus — wird überall gefördert, findet überall Unterstützung, wo noch anständiges Bürgertum besteht.

Wir Deutschen können auch in dieser Sache dem Auslande vorbildlich sein und diesem gute Wege weisen und gute Ware liefern. Schaffen wir also anständige Films für uns und, nachdem wir an uns gedacht, auch solche für's Ausland.

Ich weiß, daß letzteres viele unserer guten Films kaufen würde. Italien und die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten sind große Absatzgebiete in dieser Beziehung und könnten vielen unserer zur Zeit brotlosen Techniker und Arbeiter auf solchem Felde Beschäftigung geben. Aber man schaffe ehrliche, reine Ware, die deutschen Geist zur Geltung kommen lassen. Juden, als Edelleute und Offiziere vorgeführt, sind ein Hohn auf unsere Gesittung. Und doch arbeiten ihrer Hunderte und Tausende in den deutschen Filmbetrieben, Juden aus aller Herren Länder — sie stecken

genügt dies, um die ganze Milch schlecht zu machen, was man begreift, wenn man berücksichtigt, wie rasch sich gewisse Bakterien in der Milch entwickeln und ferner, daß die Milch entschieden eines der empfindlichsten Nahrungsmittel ist, die es gibt. So wurde auch heuer wieder in den Kreisen der Münchener Milchhändler andauernd die Wahrnehmung gemacht, daß die Milch der Einzellieferanten fast ausnahmslos in bestem, mindestens im guten Zustande nach München kam, wogegen die Sammelmilch meist stocksauer eintraf und zum Teil ganz unbrauchbar war, zum Teil erst durch pasteurisieren noch gerettet werden konnte. Warum also der gänzlich ungerechtfertigte höhere Preis für die Sammelmilch? Die Antwort kann jeder mit den Münchener Verhältnissen vertraute Milchhändler geben. Wir haben hier nämlich eine gewisse kleine, aber ungemein mächtige Interessentengruppe, die aus einigen wenigen Münchener Milch-Magnaten, will sagen Großhändler und einigen zielbewußt und rücksichtslos vorgehenden Vertretern der Milchproduzenten besteht und die es sich zum Ziel gemacht hat, die Milchversorgung Münchens ganz nach ihrem Sinn zu gestalten, um zur gelegenen Zeit den Milchpreis nach Belieben zu diktieren. Und dies bereitet sich vor in einer Zeit, in der das ganze Volk unter einer allgemeinen Bewucherung seufzt, nach Regierung, Staatsanwalt und Wuchergesetz schreit. Um den erwähnten Zweck zu erreichen, will man die Milcherzeuger zu Lieferungsgenossenschaften zusammenschließen in der Weise, daß die Lieferanten der einzelnen Milchsammelstellen je eine Genossenschaft bilden. Freiwillig bekommt man die Bauern nicht zu diesen Genossenschaften, deshalb wählt man als Lockspeise den höheren Preis, der doch letzten Endes zu Lasten des Verbrauchers geht. Man tut sich leicht, indem man zur Erreichung solch weitgehender Ziele (Milchdiktatur) Geld mit vollen Händen ausgibt, das von denjenigen bezahlt werden muß, auf deren weitgehendste Auswucherung man schon heute ernstlich bedacht ist. Hier muß noch die merkwürdige Tatsache festgestellt werden, daß in verschiedenen Fällen Einzellieferanten ihre Milch nach wie vor an ihre altgewohnten Abnehmer nach München liefern, daß sie aber der Form halber der Genossenschaft beigetreten sind und dann auch den für Sammelmilch bewilligten höheren Preis erhalten.

Die Wirkung dieser entschieden unberechtigten und auch gänzlich verfehlten Milchpreispolitik auf die Einzellieferanten ist übrigens, je nach der Denkweise der Betreffenden, verschieden. Die einen, die einzig und allein ihren materiellen Vorteil im Auge haben, lassen sich tatsächlich in die Zwangsgenossenschaften hineinzwängen und helfen so, ohne es zunächst zu wollen, die großzügig angelegte Milchdiktatur vorbereiten, die anderen sind verärgert gewesen darüber, daß sie, die bisher bemüht gewesen sind und vielleicht sogar einen gewissen Stolz darein gesetzt haben, möglichst gute Milch zu liefern, weniger bekommen sollen als andere, die jeden Dreck abliefern dürfen, und sie verschmähen es, sich des lieben Vorteils halber, in die Zwangsgenossenschaften pressen zu lassen. Sie stellen ihre Lieferungen ganz ein oder liefern weniger als bisher, und so kommt es, daß letzten Endes die Konsumenten in München und in anderen großen Städten die famose Milchpreispolitik zu büßen haben, die man als lächerlich bezeichnen könnte, wenn man nicht mit der traurigen Tatsache zu rechnen hätte, daß das konsumierende Publikum der leidtragende Teil ist.

Viele Milchhändler in München kamen durch die oben geschilderte unsinnige Preispolitik in eine ganz eigentümliche, entschieden mißliche Lage. Sie hatten bisher von ihren Einzellieferanten durch viele Jahre hindurch eine tadellose Milch in halbwegs hinreichender Menge bekommen, und damit war sowohl ihnen wie auch den Konsumenten gedient. Nun kommt der Einzellieferant, und man kann es ihm nicht verargen, wenn er etwa folgendermaßen spricht: Wie komme ich dazu, daß ich meine Milch, die ich stets gut behandle, 8 Pfennig pro Liter weniger bekommen soll, wie mein Nachbar, dem man seine saure Milch mit 8 Pfennig teuerer bezahlt. Wenn ich nicht auch mehr bekomme, bleibt mir nichts übrig, als die Lieferung einzustellen.

Dem Milchhändler, wenn er seine Existenz aufrecht erhalten will, bleibt nichts übrig, als seinen Lieferanten einen höheren Preis zu bewilligen und damit dient er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Abnehmern. Nun ist zur Zeit gegen verschiedene Milchhändler, die so handelten, ein Verfahren wegen Überschreitung des Höchstpreises im Gange und man darf wirklich gespannt sein darauf, ob das Gesetz wirklich die Möglichkeit bietet, diese Leute zu bestrafen, die sich in ihrer Zwangslage nicht anders helfen konnten, um ihre Existenz zu erhalten und dahin zu wirken, daß nicht wieder Milchlieferanten für München verloren gehen.

Früher war bekanntlich der Landwirt und Landtagsabgeordnete Eichner der Führer der Einzellieferanten, Herr Hohenegg der Führer der genossenschaftlich zusammengeschlossenen Milcherzeuger. Jetzt haben sich diese beiden zusammengetan und vertreten nur die Interessen der Genossenschaften, so daß die Einzellieferanten bisher ohne Vertretung waren. Dieser Zustand ist auf die Dauer nicht denkbar, wenn sich die Einzellieferanten, denen es ernst ist mit der Lieferung einer einwandfreien, haltbaren Milch, nicht gänzlich an die Wand drücken lassen wollen. Es hat deshalb kürzlich eine Vorbesprechung der Einzellieferanten zum Zwecke eines Zusammenschlusses und gemeinschaftlichen Vorgehens stattgefunden, worüber man demnächst Näheres hören wird.

Jedermann, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, weiß, welch großen Einfluß eine gewisse, der Zahl nach sehr kleine, aber sehr mächtige Interessentengruppe auf die Landesfettstelle vom Anfang an ausgeübt hat und es ist unerhört, welche materiellen Vorteile sich einige wenige Münchener Milchgroßhändler zu verschaffen verstanden haben. Es geht in die Millionen, was diese Herren sich im Verlaufe der Zwangswirtschaft auf unberechtigte Weise und natürlich gänzlich mühelos eroberten. Es sei hier nur kurz auf die Krankenhausmilch hingewiesen. Nun ist es aber endlich Zeit, daß der Einfluß dieser Leute gebrochen und der Landesfettstelle klar wird, daß sie eigentlich dazu da ist, die Interessen der Verbraucher, nicht aber die Interessen einzelner Großhändler und der Milchproduzenten zu wahren.

Millionen leichtgewonnenen Geldes in ihre Taschen, und der Deutsche hungert und — darbt sich vielleicht noch die letzten Groschen ab, um die jüdischen Schundfilms anzusehen.

Deutsches Volk, raffe dich auf, befreie dich von dieser Pest und Sklaverei, wirf die Fremdlinge hinaus, nimm ihnen ihr deutsches Bürgerrecht, wenn sie sich's mit List und Tücke angeeignet, gedenke der deinen. Ungezählte Auslandsjuden heißen sich heute Deutsche, Bayern, Münchner. Gehe heute zu den Zulukaffern und sage, du seist einer der ihrigen und sie werden dich niederschlagen. Aber wir lassen das Deutschtum der Galizianer gelten. P.

Büchereinlauf.

Feldwahn und Rettung. Von Germanus Agricola. Preis M. 6.— Beide Werke erschienen im Verlag „Deutsche Eiche", H. Fröhlich, München 2, SW.

Ein Jahr deutsche Republik. Von Dr. Eduard Herold. Hochschulverlag, München. Preis 3 Mark.

Politisch-Anthropologische Monatsschrift. Heft 6. Von Dr. Schmidt-Gibichenfels. Politisch-Anthropologischer Verlag, Hamburg 1, Ferdinandstraße 5.

Volk und Gemeinde. Nationalsozialistische Monatshefte, September 1920. Buchdruckerei „Gutenberg", F. Müller, Dux im deutschen Teil Böhmens.

Deutschlands Erneuerung. Heft 9, September. Lehmanns Verlag, München. Vierteljährl. 12 M.

Deutscher Volkswart. Heft 8, August. Verlag Th. Weicher, Leipzig. Halbjährl. 12 M.

Kleine Nachrichten.

Obacht!

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H., München, Thierschstraße 15. Die außerordentliche Generalversammlung findet am **5. November 1920,** abends halb 8 Uhr im Hotel „Union", Barerstraße statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechnungsablegung. 2. Ersatzwahl für das erste und dritte Vorstandsmitglied. 3. Entlastung des Aufsichtsrates. 4. Neuwahl des Aufsichtsrates. Der Aufsichtsrat.

— **Gedenket der Geiseln!** Für eine wundervolle Ausschmückung der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium sind weitere Spenden eingelangt: Von H. Dorer 10 M., Math. Cöder, Potsdam, 10 M., Heilo-Ortsgruppe „Moabit", Berlin, 10 M., Dipl.-Ing. Sch. 5 M.; Sammlung durch Schwester Pia von der Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 100 M.; Sammlung durch Frau Maria Jakob, München, von J. L. 3 M., J. 10 M., M. J. 10 M., B. H. 5 M., A. H. 5 M., F. H. 2 M., Joh. D. 10 M., K. Z. 5 M., P. Z. 5 M., J. A. 10 M., F. H. 20 M., H. W. 5 M., L. W. 2 M., R. St. 2 M., Familie J. 5 M., L. M. 10 M., J. Sch. 5 M., R. P. 3 M., Fritz J., jun., 3 M., H. 3 M., K. 3 M., E. Sch. 3 M., W. & F. 25 M.; im ganzen 156 M. — Bereits ausgewiesen 561 M, 75 M., zusammen 852,75 M. — Die Trauerfeier findet am Allerheiligentage, um 10 Uhr vormittags, an der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium statt. Nur mit Eintrittskarten sich Ausweisende haben Zutritt.

Deutschgesinnte!
kauft Bücher bei der
Deutschvölkischen Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Lebensmittelhandlungen;

(Fortsetzung)

Höckerl, Franziska, Tengstr. 14
Höffner, Walburga, Landwehrstr. 5
Hofbauer, Franz X., Georgenstr. 51
Hofbauer, Georg, Bauerstr. 13
Hofmann, Johann, Blutenburgerstr. 27
Hofmann, Marie, Ligsalzstr. 14
Holzapfel, Karl, Mühldorfstr. 80
Holzheimer, Heinrich, Steinstr. 69
Hopps, Georg, Sedanstr. 10
Horbelt, Fritz und Anna, Großmarkthalle
Hormayr, Maria Rosa, Aidenbachstr. 2
Hornburger, Bartholomäus, Humboldtstr. 4/3
Huber, Franziska, Heimeranstr. 36
Huber, Johann, Marsstr. 1 a
Huber, Kaspar, Westenriederstr. 8
Huber, Katharina, Emil-Riedel-Str. 19—21
Huber, Rosalie, Landsbergerstr. 17
Huber, Therese, Guldeinstr. 31
Hundschell, Franziska, Lebensmittelmarkt, Platz 5
Hutterer, Gottfried, Khidlerstr. 16/1
Hutterer, Therese, Augustenstr. 96 a
Hutzler, Ursula, Auenstr. 52
Jäger, Gustav und Pfannenstiel Friedolin, Großmarkthalle 4
Illing, Johann, Innere Wienerstr. 28
Joris, Cornelius, Großmarkthalle und Corneliusstr. 4
Isemann, Anna, Gollierstr. 47
Junq, Kreszenz, Viktualienmarkt, Stand 1 A
Kahlhammer, Anna, Volkartstr. 1
Kaiser, Jakob, Ickstattstr. 9
Kammermayer, Kath., Wwe., Schmied-Kochel-Str. 4
Kapfer, Babette, Bürkleinstr. 6
Karl, Anton, Schmied-Kochel-Str. 21
Kastner, Karoline, Löwengrube 2
Kellerer, August, Tumblingerstr. 16
Kellermann, Sebastian, Pariserstr. 48
Kellner, Barbara, Jägerstr. 12
Kerscher, Ludwig, Äußere Wienerstr. 127
Keßler, Rosa, Großmarkthalle Stand 9
Kiesmüller, Anna, Regerplatz 3
Kirschner, Franz, Westendstr. 91
Klein, Andreas, Bergmannstr. 50
Klein, Martin, jun., Eintrachtstr. 1/2
Klein, Philomena, Clemensstr. 65
Klingsbirn, Konstantin, Triftstr. 10
Klosac, Agnes, Maximilianstr. 12
Kobell, Wilhelm, Jägerwirtstr. 29
Koblinger, Marie, Lindwurmstr. 109
Kölz, Cäcilie, Wilderich-Lang-Str. 14
Kömm, Maria, Elisabethenmarkt, Stand 48—52
König, Anton, Ligsalzstr. 33
König, Emil, Lwowskystr. 1
König, Maria, Trappentreustr. 42
Königseder, Max, Reichenbachstr. 30/1
Konzi, Maria, Zweibrückenstr. 9
Krämer, Franz, Blutenburgstr. 47/3
Kraunwetvogel, Augusta, Jahnstr. 9/0
Kraus, Barbara, Kazmairstr. 45
Kraus, Philipp Franz, Großmarkthalle, Halle II
Kreipl, Pauline, Frauenstr. 3
Küblleisen, Maria, Westenriederstr. 8
Kürzeder, Marie, Westermühlstr. 6
Kufer, Johann, Bayerstr. 83
Kugler, Franziska, Nymphenburgerstr. 73
Kugler, Friedrich, jun., Großmarkthalle u. Weißenburgerplatz 5
Kurringer, Karolina, Zenettistr. 8
Lacher, Michael, Breisacherstr. 11
Ladurner, Antonie, Einlaß 1
Lämmel, Therese, Westendstr. 78
Laimgruber, Rosa, Erzgießereistr. 4
Lang, Charlotte, Schellingstr. 55
Lang, Klementine, Tizianstr. 30
Lechner, Kreszenz, Ganghoferstr. 80
Lebensmittelhalle, Rudolf **Petzold,** Sonnenstr. 28
Lederer, Margarete, Gabelsbergerstr. 70
Lemberger, Anton, Dachauerstr. 15 II
Lenz, Bernhard, Großmarkthalle II
Leuthner, Kreszenz, Berg am Laim-Str. 11
Liegklein, Maria, am Markt am Wienerplatz, W.-Pl. Nr. 14
Limbeck, Anna, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Limbrunner, Therese, Adalbertstr. 41 a
Limmer, Ernst, Reichenbachstr. 34
Limmer, Franziska, Baaderstr. 74
Lindig, Walburga, Steinstr. 11
Lindner, Bernhard, Rumfordstr. 22, Geschäft Viktualienmarkt
Link, Elisabeth, Kazmairstr. 33
Linnhuber, Quirin, Äußere Wienerstr. 99/0
Lipp, Magdalena, Viktualienmarkt 30
Lippacher, Johann, Viktualienmarkt 64

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger

Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die bestseingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Gesunde Zähne gesunder Magen
Dst. Haesner
Fraunhoferstr. 19a
Zahnpraxis
zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27660
Sprechstunde 9–12 u. 3–6
Vorherige Anmeld. erbeten
Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen
mit Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten — Mäßige Preise

Deutschvölkische!
kauft bei denen, die im Völkischen Beobachter anzeigen
denn jeder Anzeigende unterstützt unmittelbar die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen entgegenzukommen, die in unserer Zeitung anzeigen.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Photo-Apparate
Platten, Roll- und Packfilms
in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52 448 — München II, Karlsplatz 17 — Tel. 52 448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen.

Die jüdische Filmseuche.

Welch bittere Ironie ist es doch, daß in derselben Nummer der „Donauwacht“ (Nr. 240), ein Gegenstück zur „Münchner Post“ in Ulm, in der sie den rührseligen Protest vom Kasseler Parteitag gegen die deutschvölkische Hetze, deren erstes blutiges Opfer der „Gelehrte“ und Schundfilmfabrikant Dr. Magnus Hirschfeld geworden sei, abdruckt, der Aufsatz eines Naiven Aufnahme gefunden hat, in dem dieser unter dem Titel „Kino und Niedergang“ über die heutige Kinoseuche loszieht. Ich nenne den Verfasser nicht deshalb naiv, weil etwa seine Ausführungen nicht Berechtigung hätten oder nicht den Tatsachen entsprächen, im allgemeinen trifft er wohl das Richtige, und wir können ihm wohl beistimmen, sondern weil er, wie aus allem hervorgeht, auch einer von denen ist, die geglaubt haben, „daß sich die auch in der Presse oft erwähnten Bestrebungen zur Veredelung der Lichtspieldarbietungen in einem Erfolg auswirken würden“. „Soweit ich den Spielplan der Kinos zu übersehen vermag“, so schreibt er, „ist eine nennenswerte Besserung dieser huschenden, flatternden Kunst nicht eingetreten“. Natürlich ist keine eingetreten, und konnte keine eintreten, aber warum, darüber ist sich der Verfasser selbst nicht klar, wenigstens weiß er darüber nichts zu berichten. Freilich, wenn er es wüßte, so würde die „Donauwacht“ nicht die Stelle sein, die einem diesbezüglichen Hinweis Raum gewährte. Wir müssen dem Verfasser ganz recht geben, wenn er schreibt:

„Man darf ruhig behaupten, daß das Kino seine gewaltigen Kräfte dazu benutzt hat, dem Untergang der abendländischen Kultur, von dem jetzt soviel geredet wird, die Bahn frei zu halten und die hinter dem Lichtspielwesen stehenden Persönlichkeiten, zu denen ich nicht nur die Filmhersteller, sondern auch die Kinoschauspieler und -schauspielerinnen zähle, dürfen sich ohne Bedenken zu den Früchten des auf unseres Volkes Niedergang gerichteten Willens stellen, wo ich nur die Klassen der Schieber und Kriegsgewinnler nennen möchte. Das mag hart klingen, aber wenn man weiß, daß Kinokünstlerinnen von Ruf um des schnöden Mammons willen — oder ist es überhaupt Unfähigkeit, künstlerisch-ethische Gesichtspunkte zu werten? — sich dazu hergeben, Schund und immer wieder Schund zu spielen, dann besteht die eben erwähnte Gleichstellung zu Recht. Daran ändert auch das moralisch frisierte Filmdrama nichts, in dem etwa der in unendlichen Spielarten vorkommende Kernpunkt der Kinodichtung: Ehebruch und freie Liebe mit dem zum Kompromiß geneigten Mäntelchen der psychologisch oft so unglücklich herausgearbeiteten ‚Macht der Versuchung‘ oder ‚tragischen Verkettung der Umstände‘, umgehängt wird. — Solange sich aber der Ideenkreis der Filmwerke in der Hauptsache nur um die Kloake bewegt, solange Kräfte vorhanden sind, die diese Kloake künstlerisch vollendet darzustellen sich bemühen, ist der Gedanke an das Lichtspiel als Volkserziehungsmittel eine Utopie.“

Ja, das ist allerdings eine Utopie. Aber eine ebenso große Utopie ist es, mittels Zeitungsartikeln in sozialistischen Blättern auf den Film läuternd einzuwirken, oder nur Vorschläge für Erneuerung des Films mit Erfolg machen zu wollen. Wenn der Verfasser mit seinem sicher gutgemeinten Artikel in diesem Sinne beitragen will, dann muß er sich einen anderen Ort als die „Donauwacht“ suchen, die selbst für empfängnisverhütende Mittel eintritt, und somit in puncto Sittlichkeit gewiß nicht hasenrein ist. Wenn es der „Donauwacht“ und allen denen, die gleichen Sinnes sind, — und sie bilden in Deutschland eine sehr respektable Organisation — ernst damit wäre, die Kinos auf eine sittlich höhere Stufe zu heben, dann hätten sie am ehesten die Mittel und die Gelegenheit, mit Erfolg hier zu arbeiten. Aber freilich, wer einen Hirschfeld seinen Genossen nennt, dem kann es mit der Filmverbesserung nicht ernst sein, der tutet eben nur auch einmal wieder in dieses Horn, weil es die anderen auch so machen und weil es „aktuell“ ist. Wenn nun der Verfasser vorschlägt, den Hebel im Heerlager der Kinos selbst anzusetzen, so ist dieser Vorschlag ohne Zweifel gut, nur werden es die Genossen nie über sich bekommen, diesen Vorschlag zur Tat werden zu lassen, denn sie müßten sehr bald gewahr werden, daß sie dadurch sich selbst bzw. sehr gesinnungstüchtigen Genossen ins Fleisch schneiden, solche und ähnliche wie etwa Herrn Artur Templiner, Dr. Meseritzer, Dr. Treitel, Dr. Goldschmidt, welche auf dem ersten Kinokongreß in Berlin als Redner erschienen waren. Da solche Leute sehr einflußreiche und zahlungskräftige und natürlich auch sehr freigebige Genossen sind, so wird es den Herren Marxisten von der Mehrheitspartei gar nie einfallen, gegen den Kinoschund etwas zu unternehmen, ja sie werden, wie der Fall Hirschfeld gezeigt hat, noch die mit Kot bewerfen, die, wi der Verfasser schreibt, „in flammenden Protesten gegen die kitschige, fäulniserregende Verdammungsarbeit der Lichtbühne Sturm laufen“. Warum sind denn die Films kitschig und fäulniserregend? Weil heute die meisten Filmgesellschaften in den Händen der Juden sind, daß man mit Recht von einem jüdischen Filmmonopol sprechen kann, weil ferner sehr viele, wenn nicht die Mehrzahl der Filmschauspieler jüdischer Rasse sind. Die folgenden Beispiele werden zur Genüge dartun, woher der sittliche Tiefstand der heutigen Films kommt, und wir empfehlen sie den „Donauwächtern“ nachdrücklichst zur Beachtung.

Die 1910 gegründete Projektions-A.-G. „Union“ war von folgenden Personen ins Leben gerufen worden: Heinrich Helwig, Hermann Wronker, Julius Wiesbader, Max Bauer, Paul Davidsohn.

Ihr erster Aufsichtsrat bestand aus: R.-R. Dr. Max Jeselsohn, Helwig, Albert Schöndorff, Max Bauer, Julius Wiesbader, Hermann Wronker.

Dazu trat 1912 Julius Kahn, 1913 Bergassessor a. D. Hilby. Die Bankverbindung waren die Hohenemsers.

1910 war die „Union“ im Besitze von 16 Theatern in deutschen Großstädten, davon 5 (die bekannten U. T.'s) in Berlin.

Der Vorstand bestand 1914 aus: Davidsohn, Fl?genheimer, genannt Fellner (!!), Julius Greenbaum, war also rein jüdisch! Prokura hatten 1914: Ludwig Falk, Adrien Netter, Max Grünbaum, Otto Glücksmann.

1915 verkaufte die „Union“ ihre Berliner Theater an den D(avid) Oliver-Konzern in Kopenhagen. Als sie gar nicht mehr leben konnte, schloß sie mit der 1917 gegründeten Universum-Film-A.-G. (U. F. A.) einen Vertrag. Die Ufa entsandte in den Aufsichtsrat der „Union“ sechs Mitglieder, von denen besonders die Herren Strauß, Goldschmidt und Julius Schwarz hervorgehoben seien. Die neuen Mittel gab die Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co. In den Vorstand trat 1919 Oberstabsarzt Dr. Paul Meißner ein.

Der Aufsichtsrat der „Ufa“ besteht aus folgenden Herren: Georg von Strauß (Geldadel), Dir. Kiehl, Dr. Cuno, Geh. Komm.-Rat Frenkel, Geh. Komm.-Rat Max von Wassermann, Landrat a. D. von Gerlach, Bankier Hans Goldschmidt, Konsul a. D. Salomon Marx (Bürgerrat von Groß-Berlin!), Karl Bratz, Herbert M. Gutmann, Fürst von Donnersmarck, Dr. ing. Bosch, Komm.-Rat Paul Mamroth, Geh. Ob.-Reg.-Rat Stimming.

Zum Ufa-Konzern gehören die Firmen „Union“, Meßßter-Film und Oliver-Film. Er ist Besitzer der 70 größten Kinos Deutschlands und hat mit der Übernahme der Oliver-Gesellschaften auch die Berliner U. T.'s in seine Gewalt gebracht. So groß war schon 1918 seine Macht, daß das „Berliner Tageblatt“ von der Ufa als von der „großen Theaterbeherrscherin“ sprach. (12. 3. 18.)

Die „Deutsche Bioskop“-A.-G. hat im Vorstand sitzen: Artur Gerlitz, Hermann Rosenfeld, Eugen Baruch, Rud. Bürstein-Meinert, David Oliver, Erich Pommer, Herm. Saklikower. Im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft befinden sich u. a. Justizrat Dr. S. Mannheim, Rechtsanwalt Karl Frank. Der Aufsichtsrat der A.-G. für künstlerische Lichtspiele „Patria“ (welch vielversprechender schönklingender Name!) besteht aus den Herren von Löwenstein, Richard Joseph, Dr. Utrecht, Moritz Faust, Bankier Franz Warschauer.

In der National-Film-A.-G. sitzen dieselben Aufsichtsräte mit Ausnahme von Löwenstein und Utrecht, dazu aber Viktor Altmann und Dr. Artur Meseritzer. Der Geschäftsführer der „Berliner Film-Manufaktur“-G. m. b. H. heißt Max Seckelsohn.

In der Liquidation befindet sich die „Gigantik-Film-Apparat-A.-G.“. Diese aber hatte gerade einen judenreinen Aufsichtsrat, während der Liquidator natürlich nur zufällig Jacques Salomonowicz hieß.

Natürlich sitzen dementsprechend in der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten“ die Juden an ausschlaggebender Stelle: Generaldirektor Davidsohn, 1. Vorsitzender; Prof Dr. Leidig, Geschäftsführer; Direktor Galitzenstein, 2. Vorsitzender; William Kahn, Schriftführer; Direktor Vogel, Schatzmeister; Generalsekretär Dr. Walter Friedenau. Der Syndikus der Arbeitnehmer-Organisation des „Zentralverbandes der Film- und Kino-Angehörigen Deutschlands“ heißt Dr. Wenzel Goldbaum.

Wir wollen es genug sein lassen des grausamen Spiels. Wenn es den „Donauwächtern“ wirklich ernst damit ist, für die Hebung des Films etwas zu tun, so haben sie hier eine große Front, um den Hebel einzusetzen. Aber freilich, weder sie noch ihre Gesinnungsgenossen, werden in Versuchung kommen, gegen die Volksvergifter etwas zu unternehmen, die die Träger der Verwesung und der Fäulnis überall sind und seit erdenklichen Zeiten waren. Sie nehmen sie alle behutsam unter ihre Fittiche und geifern gegen die, die es wagen, gegen die „lieben Juden“, die ein Krebs am Staate sind, etwas zu unternehmen und nennen sie schlechthin „Reaktionäre“. Hier können sie zeigen, ob ihnen an des Volkes Wohl etwas liegt, aber hier sind sie verschwiegen wie das Grab. Aber wer vom Juden ißt, der stirbt daran! —II.—

Werft gelesene „Beobachter“ nicht fort,
sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Die Milchknappheit in München.

Immer wieder bildet die Milchknappheit Gegenstand öffentlicher Erörterungen. Als Ursachen wurden bisher angegeben: Die Knappheit an künstlichen Futtermitteln, das Milchhamstern, das seit neuerer Zeit einen außerordentlich großen Umfang angenommen hat, die heimliche Herstellung von Butter durch die Bauern, um sie auf dem Wege des Schleichhandels für teueren Preis abzusetzen, der bedeutend gesteigerte, durch das schlechte Bier veranlaßte Milchkonsum der bäuerlichen Familien und deren Dienstboten und schließlich auch die Maul- und Klauenseuche.

Nur eine Ursache ist unseres Wissens bisher noch nicht öffentlich besprochen worden und gerade diese Ursache ist merkwürdigerweise auf jene Behörde zurückzuführen, deren Aufgabe es eigentlich wäre, die Interessen der Konsumenten und nicht diejenigen der Milcherzeuger wahrzunehmen. Es wurde nämlich bisher schon für die sogenannte Sammelmilch den Milchproduzenten ein höherer Preis bezahlt als den Einzellieferanten und es besteht, wie wir hören, die Absicht, dies bei der bevorstehenden Milchpreisfestsetzung wiederum, und zwar in noch höherem Maße wie bisher, so zu halten. Bisher bekamen die Einzellieferanten 84 Pfennig, die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger dagegen 92 Pfennig. Unter Sammelmilch versteht man diejenige Milch, die draußen in den Produktionsgebieten durch Fuhrwerke eingesammelt und in einer Sammelstelle vereinigt wird, damit sie von hier aus nach München bzw. nach den anderen in Frage kommenden großen Städten gesandt wird, wogegen der Einzellieferant die Milch direkt an seinen Milchhändler liefert, mit dem er vielleicht schon seit Jahrzehnten in Verbindung steht.

Es ist nun ohne weiteres klar, daß die Milch des Einzellieferanten wesentlich besser und somit auch haltbarer ist als die Sammelmilch, denn da sich bei letzterer nicht feststellen läßt, wer die gute und haltbare, wer die schlechte geliefert hat, so besteht für die an die Sammelstellen liefernden Milcherzeuger keine zwingende Veranlassung, eine einwandfreie, sorgfältig behandelte Milch zu liefern. Der für die Sammelmilch bezahlte höhere Preis ist somit, wie erst kürzlich in einer Resolution gesagt wurde, nichts weiteres als eine Prämie für schlecht behandelte Milch. Wenn 19 Lieferanten in eine Sammelstelle einwandfreie Milch liefern und nur ein einziger Lieferant bringt schlechte, so

---

nichts Wertvolleres aus unserer jungen dramatischen Kunst zu bieten weiß, so ist es schade um Zeit und Geld, die darauf verschwendet worden sind. Ich habe nur die Darsteller, die sich alle Mühe gaben, bedauert, daß sie so viele Worte ohne Sinn und Zusammenhang für eine einmalige Wiedergabe lernen mußten. Auch scheint die Wiedergabe keine vollständige gewesen zu sein, da die auf dem Theater angeführten Damen der Tanzschule Magda Bauer, welche Menschenkinder, lichte Schar, Huschende und Volk darstellen sollten, durch Abwesenheit glänzten. Es war ein leider ziemlich verlorener Nachmittag, der meine gespannten Erwartungen in keiner Weise erfüllte und auch dem nicht entsprach, was das neue Unternehmen versprochen hatte. Auch hier wieder bombastische Worte ohne die Kraft und das Vermögen, große Ziele zu erringen. Ein Zeichen unserer Zeit!!

Otto Keller.

Münchner Schauspielhaus. Dienstag, 26. Okt., abends ½8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr.) — Mittwoch, 27. Okt., abends ½8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr). — Donnerstag, 28. Okt., abends ½8 Uhr: Fasching. (Camilla Droszy — Hermine Körner.) (Ende ¾10 Uhr.) — Freitag, 29. Okt., abends ½8 Uhr: Hidalla oder: Die Moral der Schönheit. (Ende gegen 10 Uhr.) — Samstag, 30. Okt., abends ½8 Uhr: Elga. (Elga — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., nachmittags ½4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Eine Frau ohne Bedeutung. (Ende 6 Uhr.) — Sonntag, 31. Okt., abends ½8 Uhr: Die Nacht der Jenny Lind. (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr.) —

Deutsche Filmkultur.

Nötiger denn je ist der Kampf gegen den Schund und die Oberflächlichkeit, die uns in den Kinos geboten werden. Die geistig-seelische Verpöbelung unseres Volkes greift immer weiter umsich, und die Ehrlichen, Erfahrenen, Gutes wollenden müssen sich schleunig zusammentun, um dem Übel Einhalt zu gebieten. Die „Münchner Zeitung“ hat, was wir schon in unserer Nr. 89 beklagten, des Emalkakonzerns und seiner Bestrebungen, „deutsche Kulturfilms“ zu schaffen, gedacht. Gehört vielleicht „Der gelbe Gaukler“, ein ganz überflüssiger Film, zu solchen? Weiß die „M. Z.“ nicht, wie Ganghofers „Edelweißkönig“ von dieser Gesellschaft „verarbeitet“ wurde? Der Großbauernsohn, der da glaubte, seinen gräflichen Gegner getötet zu haben, versteckt sich vor den ihn suchenden Gendarmen in einer Felshöhle des Hochgebirges, wo er wochenlang haust. Eines Tages sieht er seine Geliebte in der Nähe — er tritt hervor, tadellos frisiert und mit schönem weißen Schillerkragen, wie man eben aus den Ateliers der Herren Fett und Wiesel herauskommt, aber nicht aus einem Felsenversteck der Hochgebirgseinöde. Und so oberflächlich und gedankenlos schaffen sie alle, diese Herren Hebräer und „Aufklärungs“-Genossen — die Hauptsache ist, Geld zu machen, und die große Masse läuft ihnen stumpfsinnig in die Netze.

In einem anderen Münchner Kino sah ich „Die Brigantenbraut“. Sie heißt Fiametta, er Carletto; ein Überfall erfolgte in der Amelloschlucht. Die Sache soll sich also in Italien abspielen. Man sieht auch an einer Stelle eine Sarazenenburg oder so etwas ähnliches, aufragen. Dann aber folgt ein wüstes Durcheinander: Kosaken erscheinen und treiben den Bauern, die ihre Steuern nicht zahlen können, ihr Vieh fort, sie kämpfen auch in der Schlucht mit den Räubern, man sieht ein schmutziges galizisches Dorf mit Bauern dortiger Tracht, Juden im Kaftan usf. Warum dieser Wirrwarr? Man lasse sich die Handlung entweder in Italien oder in Galizien abwickeln und bringe einheitliche Bilder, die Unterhaltung und Belehrung verbinden. Man führe z. B. statt der Kosaken die malerischen Karabinieri Welschlands vor, Volksgetriebe des Süden, ein Dorffest in den Abruzzen oder ähnliches — biete damit auch Einblicke in die Wesenheit anderer Völker, statt die Köpfe mit dem Durcheinander zu verwirren.

Selbst beim Gabriel, dem man sonst nachsagt, daß er sich Mühe gebe, Besseres als die meisten anderen Kinos zu bieten, stößt man auf solche Oberflächlichkeiten. In einem Stück, das in heißen Gegenden spielt, wird Colombo als in Holländisch-Indien gelegen bezeichnet, und am Schlusse heißt es, daß der Herr Staatsanwalt einem Verein zur Unterstützung entlaufener Zuchthäusler vorstehe. Natürlich soll es heißen „entlassener“, denn entlaufene unterstützt man doch nicht, sondern fängt sie wieder ein. Wahrlich, es ist höchste Zeit, daß wir uns besinnen, das Volk der Denker und Dichter zu sein und mit Ehrlichkeit und Eifer auch im Kinowesen um [illegible] Wiederaufrichtung kämpfen. Ein Fachmann, Dr. Pa[illegible], hat sich, wie uns vor kurzem mitgeteilt wurde, die Aufgabe gestellt, mit Hilfe Gutgesinnter in dieser Beziehung Änderung zu schaffen — er darf auch unserer Hilfe gewiß sein.

Diese Leute wollen deutsche, wollen anständige Films herausbringen, sie wollen der Nebeleine der Geldmacher mit aller Schärfe entgegentreten und dabei sollen und werden die Regierungen, die es mit ihren Völkern ernst meinen, Hilfe leihen. Antibolschewistische Films werden auch von einer anderen Gruppe angestrebt, der die italienische und schweizerische Regierung ebenfalls Gunst gewähren, wie es heißt. Und das ist verständlich: Der Kampf gegen das Unverständige — und das ist der jüdisch-russische Bolschewismus — wird überall gefördert, findet überall Unterstützung, wo noch anständiges Bürgertum besteht.

Wir Deutschen können auch in dieser Sache dem Auslande vorbildlich sein und diesem gute Wege weisen und gute Ware liefern. Schaffen wir also anständige Films für uns und, nachdem wir an uns gedacht, auch solche für's Ausland.

Ich weiß, daß letzteres viele unserer guten Films kaufen würde. Italien und die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten sind große Absatzgebiete in dieser Beziehung und könnten vielen unserer zur Zeit brotlosen Techniker und Arbeiter auf solchem Felde Beschäftigung geben. Aber man schaffe ehrliche, reine Ware, die deutschen Geist zur Geltung kommen lassen. Juden, als Edelleute und Offiziere vorgeführt, sind ein Hohn auf unsere Gesittung. Und doch arbeiten ihrer Hunderte und Tausende in den deutschen Filmbetrieben, Juden aus aller Herren Länder — sie stecken

genügt dies, um die ganze Milch schlecht zu machen, was man begreift, wenn man berücksichtigt, wie rasch sich gewisse Bakterien in der Milch entwickeln und ferner, daß die Milch entschieden eines der empfindlichsten Nahrungsmittel ist, die es gibt. So wurde auch heuer wieder in den Kreisen der Münchener Milchhändler andauernd die Wahrnehmung gemacht, daß die Milch der Einzellieferanten fast ausnahmslos in bestem, mindestens im guten Zustande nach München kam, wogegen die Sammelmilch meist stocksauer eintraf und zum Teil ganz unbrauchbar war, zum Teil erst durch pasteurisieren noch gerettet werden konnte. Warum also der gänzlich ungerechtfertigte höhere Preis für die Sammelmilch? Die Antwort kann jeder mit den Münchener Verhältnissen vertraute Milchhändler geben. Wir haben hier nämlich eine gewisse kleine, aber ungemein mächtige Interessentengruppe, die aus einigen wenigen Münchener Milch-Magnaten, will sagen Großhändler und einigen zielbewußt und rücksichtslos vorgehenden Vertretern der Milchproduzenten besteht und die es sich zum Ziel gemacht hat, die Milchversorgung Münchens ganz nach ihrem Sinn zu gestalten, um zur gelegenen Zeit den Milchpreis nach Belieben zu diktieren. Und dies bereitet sich vor in einer Zeit, in der das ganze Volk unter einer allgemeinen Bewucherung seufzt, nach Regierung, Staatsanwalt und Wuchergesetz schreit. Um den erwähnten Zweck zu erreichen, will man die Milcherzeuger zu Lieferungsgenossenschaften zusammenschließen in der Weise, daß die Lieferanten der einzelnen Milchsammelstellen je eine Genossenschaft bilden. Freiwillig bekommt man die Bauern nicht zu diesen Genossenschaften, deshalb wählt man als Lockspeise den höheren Preis, der doch letzten Endes zu Lasten des Verbrauchers geht. Man tut sich leicht, indem man zur Erreichung solch weitgehender Ziele (Milchdiktatur) Geld mit vollen Händen ausgibt, das von denjenigen bezahlt werden muß, auf deren weitgehendste Auswucherung man schon heute ernstlich bedacht ist. Hier muß noch die merkwürdige Tatsache festgestellt werden, daß in verschiedenen Fällen Einzellieferanten ihre Milch nach wie vor an ihre altgewohnten Abnehmer nach München liefern, daß sie aber der Form halber der Genossenschaft beigetreten sind und dann auch den für Sammelmilch bewilligten höheren Preis erhalten.

Die Wirkung dieser entschieden unberechtigten und auch gänzlich verfehlten Milchpreispolitik auf die Einzellieferanten ist übrigens, je nach der Denkweise der Betreffenden, verschieden. Die einen, die einzig und allein ihren materiellen Vorteil im Auge haben, lassen sich tatsächlich in die Zwangsgenossenschaften hineinzwängen und helfen so, ohne es zunächst zu wollen, die großzügig angelegte Milchdiktatur vorbereiten, die anderen sind verärgert gewesen darüber, daß sie, die bisher bemüht gewesen sind und vielleicht sogar einen gewissen Stolz darein gesetzt haben, möglichst gute Milch zu liefern, weniger bekommen sollen als andere, die jeden Dreck abliefern dürfen, und sie verschmähen es, sich des lieben Vorteils halber, in die Zwangsgenossenschaften pressen zu lassen. Sie stellen ihre Lieferungen ganz ein oder liefern weniger als bisher, und so kommt es, daß letzten Endes die Konsumenten in München und in anderen großen Städten die famose Milchpreispolitik zu büßen haben, die man als lächerlich bezeichnen könnte, wenn man nicht mit der traurigen Tatsache zu rechnen hätte, daß das konsumierende Publikum der leidtragende Teil ist.

Viele Milchhändler in München kamen durch die oben geschilderte unsinnige Preispolitik in eine ganz eigentümliche, entschieden mißliche Lage. Sie hatten bisher von ihren Einzellieferanten durch viele Jahre hindurch eine tadellose Milch in halbwegs hinreichender Menge bekommen, und damit war sowohl ihnen wie auch den Konsumenten gedient. Nun kommt der Einzellieferant, und man kann es ihm nicht verargen, wenn er etwa folgendermaßen spricht: Wie komme ich dazu, daß ich meine Milch, die ich stets gut behandle, 8 Pfennig pro Liter weniger bekommen soll, wie mein Nachbar, dem man seine saure Milch mit 8 Pfennig teuerer bezahlt. Wenn ich nicht auch mehr bekomme, bleibt mir nichts übrig, als die Lieferung einzustellen.

Dem Milchhändler, wenn er seine Existenz aufrecht erhalten will, bleibt nichts übrig, als seinen Lieferanten einen höheren Preis zu bewilligen und damit dient er nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Abnehmern. Nun ist zur Zeit gegen verschiedene Milchhändler, die so handelten, ein Verfahren wegen Überschreitung des Höchstpreises im Gange und man darf wirklich gespannt sein darauf, ob das Gesetz wirklich die Möglichkeit bietet, diese Leute zu bestrafen, die sich in ihrer Zwangslage nicht anders helfen konnten, um ihre Existenz zu erhalten und dahin zu wirken, daß nicht wieder Milchlieferanten für München verloren gehen.

Früher war bekanntlich der Landwirt und Landtagsabgeordnete Eichner der Führer der Einzellieferanten, Herr Hohenegg der Führer der genossenschaftlich zusammengeschlossenen Milcherzeuger. Jetzt haben sich diese beiden zusammengetan und vertreten nur die Interessen der Genossenschaften, so daß die Einzellieferanten bisher ohne Vertretung waren. Dieser Zustand ist auf die Dauer nicht denkbar, wenn sich die Einzellieferanten, denen es ernst ist mit der Lieferung einer einwandfreien, haltbaren Milch, nicht gänzlich an die Wand drücken lassen wollen. Es hat deshalb kürzlich eine Vorbesprechung der Einzellieferanten zum Zwecke eines Zusammenschlusses und gemeinschaftlichen Vorgehens stattgefunden, worüber man demnächst Näheres hören wird.

Jedermann, der die einschlägigen Verhältnisse kennt, weiß, welch großen Einfluß eine gewisse, der Zahl nach sehr kleine, aber sehr mächtige Interessentengruppe auf die Landesfettstelle vom Anfang an ausgeübt hat und es ist unerhört, welche materiellen Vorteile sich einige wenige Münchener Milchgroßhändler zu verschaffen verstanden haben. Es geht in die Millionen, was diese Herren sich im Verlaufe der Zwangswirtschaft auf unberechtigte Weise und natürlich gänzlich mühelos eroberten. Es sei hier nur kurz auf die Krankenhausmilch hingewiesen. Nun ist es aber endlich Zeit, daß der Einfluß dieser Leute gebrochen und der Landesfettstelle klar wird, daß sie eigentlich dazu da ist, die Interessen der Verbraucher, nicht aber die Interessen einzelner Großhändler und der Milchproduzenten zu wahren.

Millionen leichtgewonnenen Geldes in ihre Taschen, und der Deutsche hungert und — darbt sich vielleicht noch die letzten Groschen ab, um die jüdischen Schundfilms anzusehen.

Deutsches Volk, raffe dich auf, befreie dich von dieser Pest und Sklaverei, wirf die Fremdlinge hinaus, nimm ihnen ihr deutsches Bürgerrecht, wenn sie sich's mit List und Tücke angeeignet, gedenke der deinen. Ungezählte Auslandsjuden heißen sich heute Deutsche, Bayern, Münchner. Gehe heute zu den Zulukaffern und sage, du seist einer der ihrigen und sie werden dich niederschlagen. Aber wir lassen das Deutschtum der Galizianer gelten. P.

Büchereinlauf.

Feldwahn und Rettung. Von Germanus Agricola. Preis M. 6.— Beide Werke erschienen im Verlag „Deutsche Eiche", H. Fröhlich, München 2, SW.

Ein Jahr deutsche Republik. Von Dr. Eduard Herold. Hochschulverlag, München. Preis 3 Mark.

Politisch-Anthropologische Monatsschrift. Heft 6. Von Dr. Schmidt-Gibichenfels. Politisch-Anthropologischer Verlag, Hamburg 1, Ferdinandstraße 5.

Volk und Gemeinde. Nationalsozialistische Monatshefte, September 1920. Buchdruckerei „Gutenberg", F. Müller, Dux im deutschen Teil Böhmens.

Deutschlands Erneuerung. Heft 9, September. Lehmanns Verlag, München. Vierteljährl. 12 M.

Deutscher Volkswart. Heft 8, August. Verlag Th. Weicher, Leipzig. Halbjährl. 12 M.

Kleine Nachrichten.

Obacht!

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft m. b. H., München, Thierschstraße 15. Die außerordentliche Generalversammlung findet am **5. November 1920**, abends halb 8 Uhr im Hotel „Union", Barerstraße statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechnungsablegung. 2. Ersatzwahl für das erste und dritte Vorstandsmitglied. 3. Entlastung des Aufsichtsrates. 4. Neuwahl des Aufsichtsrates. Der Aufsichtsrat.

— **Gedenket der Geiseln!** Für eine wundervolle Ausschmückung der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium sind weitere Spenden eingelangt: Von H. Dorer 10 M., Math. Cöder, Potsdam, 10 M., Heilo Ortsgruppe „Moabit", Berlin, 10 M., Dipl.-Ing. Sch. 5 M.; Sammlung durch Schwester Pia von der Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 100 M.; Sammlung durch Frau Maria Jakob, München, von J. L. 3 M., J. 10 M., M. J. 10 M., B. H. 5 M., A. H. 5 M., F. H. 2 M., Joh. D. 10 M., K. Z. 5 M., P. J. 5 M., J. A. 10 M., F. H. 20 M., H. W. 5 M., L. W. 2 M., R. St. 2 M., Familie J. 5 M., L. M. 10 M., J. Sch. 5 M., R. P. 3 M., Fritz J., jun., 3 M., H. 3 M., K. 3 M., E. Sch. 3 M., W. & F. 25 M.; im ganzen 156 M. — Bereits ausgewiesen 561 M, 75 M., zusammen 852,75 M. — Die Trauerfeier findet am Allerheiligentage, um 10 Uhr vormittags, an der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium statt. Nur mit Eintrittskarten sich Ausweisende haben Zutritt.

Deutschgesinnte!
kauft Bücher bei der
Deutschvölkischen Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Lebensmittelhandlungen;

(Fortsetzung)

Köcherl, Franziska, Tengstr. 14
Höffner, Walburga, Landwehrstr. 5
Hofbauer, Franz X., Georgenstr. 51
Hofbauer, Georg, Bauerstr. 13
Hofmann, Johann, Blutenburgerstr. 27
Hofmann, Marie, Ligsalzstr. 14
Holzapfel, Karl, Mühldorfstr. 80
Holzhelmer, Heinrich, Steinstr. 69
Hopps, Georg, Sedanstr. 10
Horbelt, Fritz und Anna, Großmarkthalle
Hormayr, Maria Rosa, Aidenbachstr. 2
Hornburger, Bartholomäus, Humboldtstr. 4/3
Huber, Franziska, Heimeranstr. 36
Huber, Johann, Marsstr. 1 a
Huber, Kaspar, Westenriederstr. 8
Huber, Katharina, Emil-Riedel-Str. 19—21
Huber, Rosalie, Landsbergerstr. 17
Huber, Therese, Guldeinstr. 31
Hundschell, Franziska, Lebensmittelmarkt, Platz 5
Hutterer, Gottfried, Khidlerstr. 16/1
Hutterer, Therese, Augustenstr. 96 a
Hutzler, Ursula, Auenstr. 52
Jäger, Gustav und Pfannenstiel Friedolin, Großmarkthalle 4
Illing, Johann, Innere Wienerstr. 28
Joris, Cornelius, Großmarkthalle und Corneliusstr. 4
Isemann, Anna, Gollierstr. 47
Juna, Kreszenz, Viktualienmarkt, Stand 1 A
Kahlhammer, Anna, Volkartstr. 1
Kaffer, Jakob, Ickstattstr. 9
Kammermayer, Kath., Wwe., Schmied-Kochel-Str. 4
Kapfer, Babette, Bürkleinstr. 6
Kariz, Anton, Schmied-Kochel-Str. 21
Kastner, Karoline, Löwengrube 2
Kellerer, August, Tumblingerstr. 16
Kellermann, Sebastian, Pariserstr. 48
Kellner, Barbara, Jägerstr. 12
Kerscher, Ludwig, Äußere Wienerstr. 127
Keßler, Rosa, Großmarkthalle Stand 9
Kiesmüller, Anna, Regerplatz 3
Kirschner, Franz, Westendstr. 91
Klein, Andreas, Bergmannstr. 50
Klein, Martin, jun., Eintrachtstr. 1/2
Klein, Philomena, Clemensstr. 65
Klingsbirn, Konstantin, Triftstr. 10
Klosac, Agnes, Maximilianstr. 12
Kobelt, Wilhelm, Jägerwirtstr. 29
Kobinger, Marie, Lindwurmstr. 109
Kölz, Cäcilie, Wilderich-Lang-Str. 14
Kömm, Maria, Elisabethenmarkt, Stand 48—52
König, Anton, Ligsalzstr. 33
König, Emil, Lipowskystr. 1
König, Maria, Trappentreustr. 42
Königseder, Max, Reichenbachstr. 30/1
Konzl, Maria, Zweibrückenstr. 9
Krämer, Franz, Blutenburgstr. 47/3
Krauwetvogel, Augusta, Jahnstr. 9/0
Kraus, Barbara, Kazmairstr. 45
Kraus, Philipp Franz, Großmarkthalle, Halle II
Kreipl, Pauline, Frauenstr. 3
Kühleisen, Maria, Westenriederstr. 8
Kürzeder, Marie, Westermühlstr. 6
Kuser, Johann, Bayerstr. 83
Kugler, Franziska, Nymphenburgerstr. 73
Kugler, Friedrich, jun., Großmarkthalle u. Weißenburgerplatz 5
Kurringer, Karolina, Zenettistr. 8
Lacher, Michael, Breisacherstr. 11
Ladurner, Antonie, Einlaß 1
Lämmel, Therese, Westendstr. 78
Lalmgruber, Rosa, Erzgießereistr. 4
Lang, Charlotte, Schellingstr. 55
Lang, Klementine, Tizianstr. 30
Lechner, Kreszenz, Ganghoferstr. 80
Lebensmittelhalle, Rudolf **Petzold,** Sonnenstr. 28
Lederer, Margarete, Gabelsbergerstr. 70
Lemberger, Anton, Dachauerstr. 15/II
Lenz, Bernhard, Großmarkthalle II
Leuthner, Kreszenz, Berg am Laim-Str. 11
Lieglein, Maria, am Markt am Wienerplatz, W.-Pl. Nr. 14
Limbeck, Anna, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Limbrunner, Therese, Adalbertstr. 41 a
Limmer, Ernst, Reichenbachstr. 34
Limmer, Franziska, Baaderstr. 74
Lindig, Walburga, Steinstr. 11
Lindner, Bernhard, Rumfordstr. 22, Geschäft Viktualienmarkt
Link, Elisabeth, Kazmairstr. 33
Linnhuber, Quirin, Äußere Wienerstr. 99/0
Lipp, Magdalena, Viktualienmarkt 30
Lippacher, Johann, Viktualienmarkt 64

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.— und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger
Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Zeitübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die bestleingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Gesunde Zähne gesunder Magen
Dst. Haesner
Fraunhoferstr. 19a
Zahnpraxis
zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27660
Sprechstunde 9–12 u. 3–6
Vorherige Anmeld. erbeten
Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen
mit Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten — Mäßige Preise

Deutschvölkische!
kauft bei denen, die im Völkischen Beobachter anzeigen
denn jeder Anzeigende unterstützt unmittelbar die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen entgegenzukommen, die in unserer Zeitung anzeigen.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Photo-Apparate
Platten, Roll- und Packfilms
in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52 448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52 448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen.